

Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Druckpreis inkl. „Sonntagsblatt“ u. „Humoristische Blätter“ monatlich 40 Pfg.

— Telefon-Nr. 334. —

Anzeigenblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

— Amtliches Organ. —

Anzeigengebühr für die einspaltige Beitzelle oder deren Raum 10 Pfg.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung.

— Telefon-Nr. 334. —

Nr. 67. 1909.

Samstag, den 12. Juni.

25. Jahrgang.

Deutsche Kolonialgesellschaft.

Gegen Vernburgs Kolonisationspolitik.

Der gestrigen Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Dresden, die von dem Präsidenten Herzog Johann Albrecht geleitet wurde, wohnten viele Vertreter von Staats- und städtischen Behörden bei. Gegen 9 1/2 Uhr erschien König Friedrich August. Es wurde beschlossen, an den Reichskanzler eine Eingabe zu richten, die sich dagegen erklärt, daß die Pflanzungszeugnisse der Kolonien mit Ausfuhrzöllen belegt würden.

Es folgte dann die Beratung über einen Antrag der Abteilung Berlin, die Eingeborenen zum Eide nicht zuzulassen, sondern es bei den bisherigen Zuständen zu belassen. In der Begründung des Antrages wird ausgeführt: Der Neger ist nach seiner geistigen Anlage und nach seinem Bildungsstande nicht befähigt, die Bedeutung des Eides zu erfassen.

Namens des geschäftsführenden Ausschusses trat Direktor Hindorf (Berlin) für den Antrag ein. Wenn der Eid des Negers so bewertet werde wie der Eid des Weißen, würden die Weißen vollständig in die Hand der Neger geraten. — Vater Acker beantragte folgenden Zusatz: „Ohne daß die Eingeborenen den Weißen gegenüber rechtlos wären, soll dieser Beschluß nur für bestimmte Zeit Geltung haben. Später sollten die Neger ebenfalls zum Eid zugelassen werden.“ — Direktor Hupfeld: Welcher Neger soll denn überhaupt zum Eid zugelassen werden, doch nur der christliche Neger, oder soll auch der mohammedanische auf seinen Fetiich vereidigt werden? — Kaufmann Reiffe: Die Schwarzen sind um 2000 Jahre gegen die weiße Rasse zurück.

Die Neger sind Kinder.

und Kinder dürfen noch keinen Eid leisten. — Reichstagsabgeordneter Dr. Arning (Hannover) bezog sich auf Äußerungen der Gouverneure Leutwein und Solf, die ebenfalls für die Vereidigung der Neger seien. — Konful a. D. Vohsen (Berlin): Er habe lange unter den Schwarzen gelebt, aber keine Mißstände mit dem Eid gehabt. — Reichstagsabgeordneter Neger 2000 Jahre in der Kultur zurück. — Reichstagsabgeordneter Generalleutnant a. D. von Liebert: Es scheint, daß jetzt, wo die Kolonien in der Entwicklung sind, von oben herab die Mißstimmung der Weißen aufs neue aufgeschwelen werde. Man könne von jedem Neger diejenige Antwort verlangen, die man wolle. Man brauche nur mit dem linken oder mit dem rechten Auge zu zwinkern. Er sage deshalb nur das eine Wort: Principiis obsta! (Vehementer Beifall.) — Redakteur Eichler (Berlin): Der plötzliche Entschluß des Staatssekretärs in Sachen des Negereides ist offenbar ein Ausfluß des sogenannten Systems Vernburg, das man schmerzlicher Weise nachgerade als bestehend anerkennen muß. Der Herr Staatssekretär geht aus gewissen ethischen und philosophischen Ideen heraus auf das Wohl der schwarzen „Schutzbesetzten“ aus und fragt dabei nicht, wie unsere weißen Kräfte in den Kolonien eingewurzelt und seßhaft gemacht werden können. Daher die Gegnerschaft aller kolonialen Praktiker gegen den Staatssekretär. Die bloße Entwicklung der Eingeborenkultur bedeutet natürlich das geringste Risiko und für die Gegenwart die bequemste Wirtschaftsbilanz. Aber welche Zukunftswerte gehen dadurch verloren! (Vehemente Zustimmung.) Zurzeit werden mehr die Interessen der Farbigen als die der weißen Farmer berücksichtigt. Das beweist die Schutztruppenfrage auf Samoa, die Kommunalrechtsfrage in Ostafrika und die Rede über den Negereid und die indische Gefahr.

Vernburg ist ein Idealist.

und als solcher gefiel er sich, wie das meistens der Fall ist, auch in einer starken absolutistischen äußeren Kolonialregierung. Eine kaiserliche Verordnung stellt die ganze Gesetzgebung in unseren Kolonien dar. Also ist der Staatssekretär im Grunde der Gesetzgeber. Da müßte er eigentlich doppelt vorsichtig sein und Gouvernemen, Bezirksamtämter, Gouvernementsräte, Interessenten und Ansiedler befragen. Das Gegenteil geschieht leider und ist auch in der mehrfach berührten Diamantenpolitik geschehen. Denn als die Ansiedler hörten, daß außer zwei Kriegsschiffen auch eine Maschinengewehrabteilung nach Lüderichsbucht hätte beordert werden sollen, und auf Nachfrage mitgeteilt wurde, daß dies wegen der Unruhen im Diamantengebiet geschehen solle, haben sie dies als schweres Unrecht gegen sich empfunden, und daher stammt ein Teil der Entrüstung und Verärgerung im Schutzgebiete. Als koloniale Bürger sind die Deutschen draußen doppelt empfindlich in freirechtlichen Straßen. Es ist daher nötig, daß der Staatssekretär diese Debatte zum Schluß bringt; in den Beziehungen zwischen Kolonialregierung und kolonialfreundlichen Kreisen droht die Spannung höchst gefährlich zu werden. (Bewegung und Beifall.) (Nach Schluß der Debatte erklärte ein Vertreter der Abteilung Berlin am Pressetisch, daß die Abteilung Berlin der Deutschen Kolonialgesellschaft sich mit den Ausführungen Eichlers nicht identifiziere; daß dieser seine Äußerungen als Privatmann getan habe.) Der Antrag Berlin wird einstimmig angenommen, der Zusatzantrag des Vater Acker abgelehnt.

Ein Antrag der Abteilung Königsberg betrifft die Errichtung von Professuren für sinologische Studien an den deutschen Hochschulen.

Der Antrag wurde angenommen.

Als Ort für die nächstjährige Hauptversammlung wurde Stuttgart, als Zeit der Hauptversammlung die Woche nach Pfingsten gewählt. Mit einem Hoch auf den Präsidenten Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg wurde die Hauptversammlung geschlossen.

Zur Reichsfinanzreform.

Die Wiederaufnahme der Reichsfinanzreform-Arbeit hat mit den Besprechungen der einzelstaatlichen Finanzminister und den eingehenden Konferenzen des Reichskanzlers mit den Staatssekretären v. Bethmann-Hollweg und Sydow sowie dem preussischen Finanzminister v. Rheinbaben nach der Pfingstpause eingesetzt. Die am Donnerstag fortgeführten Beratungen sollen am heutigen Freitag zum Abschluß gebracht werden. Am Montag wird sich der Bundesrat mit den neuen Steuervorschlägen beschäftigen, die dem Reichstage am Dienstag bei seinem Wiederauftritt zugehen werden. Es handelt sich bei den neuen Vorlagen um eine Erbschaftsteuer, die jedoch nur 50, nicht 100 Millionen M. einbringen soll, um eine Reichs-Wertzuwachssteuer auf Immobilien und eine Erhöhung des Effekten- und Wechselstempels. Für die ausichtslosen Inseraten- und Elektrizitätssteuern sollen Erhöhung des Kaffeezolls und Einführung der Zündholzsteuer vorgeschlagen werden. Wieder ein neuer Anlauf! Wird jetzt das Ziel erreicht werden? In konservativen Kreisen hofft man bestimmt bis zum Ausgang des Monats auf Grund der Beschlüsse der Kommission mit der Finanzreform ins Reine zu kommen. Auf diesem Wege wird es, nach der Haltung der verbündeten Regierungen zu urteilen, schwerlich etwas werden. Gleichwohl ist die Verständigung auf einer mittleren Linie noch immer nicht ausgeschlossen. Angesichts der Riesenprotestversammlung der Gewerbetreibenden aller Branchen am heutigen Sonnabend im Zirkus Schumann zu Berlin, dessen 6000 Plätze längst vergeben sind, erscheinen die Einsprüche einzelner Handelskammern und wirtschaftlicher Korporationen gegen die neuen Steuervorschläge der Finanzkommission nicht bedeutsam genug, als daß wir jeden dieser Einsprüche hier registrieren könnten. Jeder Tag bringt sie duzendweise. Der deutsche Handwerks- und Gewerbetag protestierte gegen die Wiederaufnahme der Einkommensteuer.

Entgegen anders lautenden Meldungen glaubt die „deutsche Tageszeitung“ versichern zu können, daß sich eine Reichs-Wertzuwachs-Steuer auf Immobilien nicht unter den Entwürfen befindet, die das Reichsfinanzamt den Vertretern der Reichsminister zu Ehren der zur Beratung der Finanzreform in Berlin versammelten einzelstaatlichen Finanzminister veranstaltet Fürst Bülow ein großes Diner.

Deutsches Reich.

— Unser Kaiser traf am Donnerstag von Kiel kommend wieder in Berlin ein. Er begab sich sofort, ohne zu pausieren, im Automobil nach dem Döberitzer Truppenübungsplatz, stieg hier zu Pferde und befehligte das Regiment Gardebukors und das Leib-Garde-Husarenregiment.

— Der Kaiser sandte den englischen Königs-Drachonen, deren Chef er ist, zu deren Jahres-Festmahl ein Begrüßungstelegramm, in dem er wünscht, daß die Königs-Drachonen immer Erfolg haben möchten, draußen wie daheim.

— Zur Zwei-Kaiser-Begegnung, die am 16. und 17. ds. Mts. in den Finnischen Schären stattfindet, veröffentlichten gewisse ausländische Blätter noch immer bösliche Kommentare. Ihre Verdrehungskünste haben ihnen jedoch nichts genützt. Von Petersburgs amtlicher Stelle ist erklärt worden, daß der Zar die Zusammenkunft angeregt habe. Auch unterläßt Kaiser Nikolaus nichts, was zum Beweise dafür dienen kann, daß er auf die Erhaltung guter und freundschaftlicher Beziehungen zu dem deutschen Kaiser und der deutschen Reichsregierung das höchste Gewicht legt. — Der Zar kann das um so eher tun, als er unmöglich in den Verdacht geraten kann, die guten Beziehungen zu Deutschland auf Kosten des Bündnisses mit Frankreich oder der Freundschaft mit England zu pflegen. Der Zar besucht die Staatsoberhäupter beider Länder und wird auch mit dem König von Italien eine Zusammenkunft haben. König Viktor Emanuel verlangt freilich unter Berufung darauf, daß er selbst seinen Besuch in der russischen Hauptstadt Petersburg abgelehnt hat, den Gegenbesuch des Zaren in Rom. Dieser Bedingung wird der Zar wegen der bestehenden Anarchisten-Gefahr schwerlich entsprechen. — Onkel Kaiser. Die Engländer regen sich über die bevorstehende Zwei-Kaiser-Begegnung ganz ungeheuer auf und erörtern deren Folgen in selbstquälerischer Weise. Zu den Vorbereitungen der Zusammenkunft läßt sich die Londoner „Daily Mail“ aus Petersburg melden: Der Salon der russischen Kaiserin ist mit deutschen Büchern und deutschen Zeitschriften reichlich ausgestattet worden. Die englischen Bücher, die noch von der vorjährigen Begegnung mit dem König Eduard in Reval an Bord des „Polarstern“ waren, wurden alle beiseite geschafft. Trotzdem die Tochter des Zaren alle deutsch sprechen, müssen sie in dieser Sprache noch fleißig üben, und sogar dem jungen Kronprinzen Alexis wurden deutsche Worte eingelehrt, wie „Onkel Kaiser“ usw.

— Die türkische Sondergesandtschaft zur Notifizierung der Thronbesteigung des Sultans Mohammed V. trifft am Sonnabend in Berlin ein und wird am Sonntag vom Kaiser in Audienz empfangen, der Generaloberst von der Goltz beistehen wird.

— Ein königlicher Erlass über die Einsetzung einer Immediat-Kommission zur Vereinfachung der gesamten inneren Verwaltung Preußens wird im „Preussischen Staatsanzeiger“ veröffentlicht. Es heißt darin:

„Ich wünsche die als notwendig erkannte Reform der gesamten inneren Verwaltung in jeder Weise gefördert und beschleunigt zu sehen. Um die Einheitlichkeit dieses der verschiedensten Gebiete der Verwaltung umfassenden Werkes zu wahren, zugleich aber für seine Vorarbeiten den Rat und die

Einsicht sachverständiger und erfahrener Männer aus weiteren Kreisen zu gewinnen, habe ich beschlossen, unter dem Vorsitz des Ministers des Innern eine besondere Immediat-Kommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform einzusetzen. Die Kommission hat in der Richtung des von mir nach Beratung im Kronrat in seinen Grundzügen gebilligten Reformplanes zu prüfen, welcher Änderungen der gesetzlichen und Verwaltungs-Vorschriften im Sinne der Vereinfachung und der Dezentralisation es bedürfen wird, um die Geschäftsformen, den Behörden-Aufbau, die Verteilung der Verwaltungsgeschäfte auf die Behörden und die Ordnung des Rechtsmittelswesens und der Instanzenzüge in der gesamten inneren Verwaltung den Anforderungen der heutigen Entwicklung des öffentlichen Lebens anzupassen.

Die Vorschläge sind dem Kaiser zu unterbreiten und werden dann zur Grundlage für die weiteren Arbeiten des Staatsministeriums dienen. Mit der Stellvertretung des Ministers des Innern im Vorsitz der Kommission wurde der frühere Minister Graf Eulenburg betraut.

— Der Kronprinz hat einen mehrwöchigen Uebungskursus in der Bedienung der Geschütze und Lafetten bei dem 1. Garde-Feldartillerie-Regiment absolviert.

— Die englischen Geistlichen in Berlin. Am gestrigen Freitag fuhr die zum Besuch bei uns weilenden englischen Geistlichen von Hamburg nach Berlin, wo sie mittags auf dem Lehrter Bahnhof eintrafen und empfangen wurden. Abends fand ein Begrüßungs- und Familienabend in der Philharmonie statt.

— Der Blumenkors der Kaiserin, der in Potsdam gefahren wurde, bot ein Bild, wie es farbenfreudiger und geschmackvoller von keinem Maler geboten werden konnte. Die Reihe wurde durch den spanisch gefahrenen Wagen der Kaiserin, die ein weißes Kleid mit großem Federhut trug, eröffnet. Ihr Wagen war in verschwenderischer Fülle mit Maréchal-Stiel-Rosen dekoriert. Den zweiten Wagen fuhr der Kronprinz. Ihm schlossen sich in langer, bunter Reihe die Wagen der übrigen Fürstlichkeiten und die der Offizierkorps der Garde, des Reichsheeres, des Kaiserlichen Hauses, die in einem mit Feldblumen, Rosen und Getreidegarben ausgepuzten Leiterwagen erschien, der von 2 gemächlich dreinschauenden, riesigen Akerscheiteln in behaglichem Trott vorwärts gebracht wurde. Das war der „Clou“ des Kurses 1909!

— Die Prinz Heinrich-Fahrt. Die erste Etappe der diesjährigen Prinz Heinrich-Fahrt, die Strecke Berlin—Breslau, ist zurückgelegt, alle Teilnehmer sind wohlbehalten in der schlesischen Provinzialhauptstadt eingetroffen. Diese Etappe ist übrigens eine der längsten der ganzen Tour, sie mißt 377 Kilometer. Von Breslau aus wurde die Fahrt nach Laute-Dominiz, der nächsten Station, fortgesetzt. Der Start der Prinz Heinrich-Fahrt in Berlin gestaltete sich zu einem „Ereignis“ für die Berliner, die sich zu Tausenden eingefunden hatten, des bekannten Benzingeruchs, der hier mit besonderer Deutlichkeit sich bemerkbar machte, nicht achtend. Es war ein fesselndes, buntes Bild, die lange Wagenreihe, die die verschiedenartigsten Modelle zeigte, vorüberziehen zu sehen. Fröhliche Heiterkeit erregte ein Auto, das an der Stirn die aus Holz geschnitzte Figur eines Schumanns zeigte — „Autler-Überglauke! Verschiedene Wagen wurden von zarten Frauenhänden gelenkt. Zum Start hatte sich Prinz Heinrich persönlich eingefunden.

— Ein Unfall von der Prinz Heinrich-Fahrt wird gemeldet. Vor dem Automobil des Grafen Armin-Blumberg scheute das Gefährt des Bauers Püschel, der vom Wagen geschleudert und überfahren wurde. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

— Vom Grafen Zeppelin. Graf Zeppelin sandte an den Göppinger Magistrat ein Schreiben, in dem er allen denen herzlich dankt, die ihm bei dem Unfall des Luftschiffes hilfreiche Hand geboten haben. Der Graf schrieb, was ihm die Stadt Göppingen erwiesen, werde er bis an sein Lebensende in dankbarer Erinnerung behalten. — Ein Zeppelin-Museum will die „Antiquitäten-Zeitung“ partout ins Leben gerufen haben. Na, damit sollte man doch noch etwas warten.

Koloniales.

Zu den wertvollen natürlichen Schätzen unserer Kolonien gehört auch ihr Fischreichtum. Die an der Küste von Deutsch-Südwestafrika liegenden Fischgründe sollen nach dem Urteil von Fachleuten mit zu den ergiebigsten der Erde gehören. Auch an der Küste von Deutsch-Ostafrika sind große Fischmengen vorhanden und über den lohnenden Ertrag der Binnenfischerei wissen sogar die Eingeborenen wahre Loblieder zu singen. Eine rationelle Ausbeutung dieser Fischschätze zum Nutzen des Mutterlandes wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Die Wanderdünen in Deutsch-Südwest machen besonders der Verwaltung der Bahnstrecke Lüderichsbucht—Aus Schwierigkeiten und die Regierung will dem Uebel jetzt energisch entgegenreten. Die Studien, wie man den Schäden der Wanderdünen am besten begegnen kann, werden im — Inlande gemacht. Verschiedene Regierungsveteren weilen auf der Kurischen Nehrung, die bekanntlich auch stark unter Wanderdünen zu leiden hat, zur Befestigung der Dünenbefestigungen. — Wanderdünen, an Deutschlands Wasserkanäle kennt sie jedes Kind, sind Dünen feinen Flugandes, den der Wind ins Land hineinträgt, unablässig, Tag und Nacht, und so weite Strecken fruchtbaren Bodens in Sandwüsten verwandelt. Auf der Kurischen Nehrung mußten ehemals ganze Dörfer vor den Wanderdünen flüchten. Befestigungen der Dünen selbst durch langwurzige Seegräser und Kiefernplantagen können gegen das Vordringen der Wanderdünen schützen.

Ausland.

Frankreich.

Frankreich atmet auf, die Seeleute von Marseille haben beschlossen, den Marineminister zu bitten, einen obersten Schiffsrat zusammenzuberufen, dem das Schiedsrichteramts übertragen werden soll. Das bedeutet, daß die Hoffnung auf eine baldige und allseitig befriedigende Beilegung des Streiks sich verstärkt. Zeit wird's, daß er ein Ende nimmt, der französische Seemannsstreik, denn in Paris macht sich ein Anziehen der Brot- und Fleischpreise empfindlich fühlbar.

Großbritannien.

Auf dem Presse-Kongreß geht es im Tone der Roseberg und Grey weiter. Der frühere Premierminister Balfour hat in dasselbe Horn gestochen wie seine Vorredner. Die Journalisten aus den Kolonien sind geladen worden mit Gedanken patriotischer Opferwilligkeit und Hingabe an das Mutterland und mit Gedanken der Rache gegen Deutschland. Im englischen Mutterlande aber ziehen sich Liberale und Konservative an einem Strang. Das Vaterland ist in Gefahr, jeder Mann an die Front! Man darf gespannt sein, wie lange dieser Seekoller wohl andauern wird, gegen den die „Nat.-Ztg.“ 2stündlich einen Schöpfköpf voll Brom mit Syrup einzunehmen empfiehlt, und zu welchen Konsequenzen die Tollheit noch führen wird. — In den leitenden Berliner Kreisen faßt man den gegenwärtigen Flotten-Chauvinismus Englands nicht ernst auf, sondern denkt durchaus ruhig darüber. Man meint dort, die Engländer machen zum guten Teil auch deshalb in Pessimismus, weil sie dadurch die Flottenbegeisterung ihrer Kolonien anzufeuern hoffen. Ferner will man dem Lande klar machen, daß die Seerüstungen wichtiger seien als die Altersversicherung und die anderen finanziellen Aufgaben. Wie wenig sich unser Kaiser den Londoner Rüstungsrummel ansehen läßt, beweist das Glückwunsch-Telegramm an sein englisches Dragoner-Regiment zu dessen Stiftungsfeste.

Rußland.

Der Duma-Verhandlung über die terroristischen Unternehmungen des Verbandes acht russischer Leute waren die Regierungsvorsteher fern geblieben. Charakteristisch war es auch, daß Aranjakow den Vorsitz an den Vizepräsidenten Fürsten Wolinski abtrat, der selber Mitglied des Verbandes ist. Der Berichterstatter erwähnte zahlreiche Fälle, in denen der Verband den politischen Mord als System betrieben habe; aber er predigte tauben Ohren, und die Konservativen zuckten die Achseln.

Türkei.

Zur Lage.

Der Exkultan Abdul Hamid stellt augenscheinlich im türkischen Reich trotz seiner Gefangenschaft noch eine nicht zu unterschätzende Macht dar, die die Jungtürken fürchten, und in die die Alt-türken ihr Vertrauen setzen. Nur so erklärt sich ein auf alt-türkische Quelle zurückzuführendes Gerücht, man habe, allerdings vergeblich, versucht, den Exkultan aus der Gefangenschaft in der Villa Allatini zu Saloniki zu befreien. Bei diesem Befreiungsversuch sollen einige Offiziere getötet worden sein.

Mit der Ueberrahme

der Reorganisation des türkischen Heeres

durch den deutschen Generaloberst Freiherrn v. d. Goltz beschäfften sich einige Pariser Blätter sehr angelegentlich und in der offenbaren Absicht, dem deutschen Strategen Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die übereifrigen Franzosen kämpfen da gegen Windmühlensflügel. Es ist noch ganz und gar nicht erwiesen, ob der Herr v. d. Goltz in türkischen Diensten und kann daher auch weder dem verbliebenen Schwed Pascha noch sonst einem hohen türkischen Offizier eine Demütigung bereitet haben. Freiherr v. d. Goltz wird bekanntlich auf vier Wochen Urlaub erhalten, um sich in der Türkei umzusehen und festzustellen, ob die Verhältnisse auch unter dem jungtürkischen Regiment ihm eine ersprießliche Organisations-Tätigkeit gestatten. Heute aber hat Freiherr v. d. Goltz noch nicht einmal diesen Urlaub angetreten oder auch nur nachgefragt. Nach anderen Pariser Blättern hat sich Freiherr v. d. Goltz auch über die kritische Frage geäußert, doch sind die Berichte darüber so lückenhaft und zum Teil verständnislos, daß wir darauf nicht einzugehen brauchen. Authentische Erklärungen des deutschen Offiziers scheinen den betreffenden französischen Journalisten überhaupt nicht zur Verfügung gestanden zu haben. Zwischen den vier Schutzmächten schweben angebliche Verhandlungen über das Verhalten gegenüber Kreta. Der Beschluß, die Besatzungstruppen von Kreta abzuberufen, war schon vor der Erneuerung der türkischen Konstitution gefaßt worden. Durch diese hat sich die Lage mittlerweile doch verschoben.

Amerika.

Neues von Castro. Expräsident Castro kann sich noch immer nicht in sein Schicksal, das ihn etwas gewaltsam pensioniert hat, finden und begehrt nach dem Land seiner ehemaligen Herrlichkeit. Und, merkwürdig, in diesem Lande wird man nervös und bekommt etwas, was der englischen Invasionsfurcht äußerst ähnlich sieht. Allen Ernstes heißt es, Castro habe in Amerika eine Freibeuter-Expedition mit so und so viel Tausend Mausegewehren ausgerüstet und eile mit geschwellten Segeln übers Meer nach Venezuela, um hier eine bluttriefende Revolution anzufangen! — Wer lacht da?

Das Kesseltreiben der Regierung gegen die „Schwarze Hand“, jene Räuber- und Mörderbande, ist von Erfolg begleitet gewesen. Viele Mitglieder, darunter auch ihr Führer, sitzen hinter Schloß und Riegel. — Es liest sich wie die Schilderung eines Schauerromans, wenn berichtet wird, daß die Bande sich eigenes Briefpapier, geziert mit Totenschädel und gekreuzten Knochen, hielt.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

Annen, 10. Juni. (In der letzten stattgehabten Sitzung der Amtsversammlung und Gemeinde-Vertretung) wurden die Herren Direktor Absen und Geschäftsführer Fr. Wollenweber zu Amtsbeigeordneten gewählt. Dem Gesuch des Amtsrentmeisters van Kempen auf Pensionierung zum 1. August cr. wurde zugestimmt. Herr Direktor Stöckmann wurde als Mitglied der Bau- und Wegebau-Kommission und Herr W. Dittmar als Mitglied der Etats- und Rechnungskommission gewählt. Der Kinderheilanstalt Saffendorf wurde eine einmalige Baubehilfe von 100 Mk. bewilligt.

Annen, 12. Juni. (Von den 11 Schill'schen Offizieren.) Am 26. September ds. Jrs. feiert das gesamte deutsche Volk die hundertste Wiederkehr des Tages, an dem 11 der kühnsten und mutigsten Männer der Nation durch den selbstbewußten Usurpator, den Mann der rücksichtslosesten Willkür, den Tyrannen der Welt, Bonaparte, den Helldentob erlitten: Die 11 Offiziere vom Schill'schen Freikorps. Wir feiern damit bald das Andenken großer Männer, die für deutsche Freiheit kämpften und sich aus Liebe zum Vaterland dem Helldentode weiheten. Die Erinnerungen an jene großen Kämpfe, welche die Völker Deutschlands zu Beginn des vorigen Jahrhunderts gegen den französischen Eroberer zu bestehen hatten, drängen einen jeden vaterlandsliebenden Deutschen dazu, die Blicke auf jene ereignisreiche Periode der vaterländischen Geschichte zu richten und unsere Vorfahren zum wohlwollen Gedächtnis ihrer Taten auf dem langen und schweren Wege zu begleiten, der sie schließlich zum Ziele ihres aufopfernden Strebens führte. In ganz Deutschland ertrag man damals die Knechtschaft des Vaterlandes mit tiefem Schmerz und bitterem Ingrimm. Kühne Männer erstanden, die es versuchten, die fesselnden Ketten zu zerreißen. Eines der glänzendsten Beispiele bietet uns die Heldentat des Majors von Schill mit seiner Freischar, zu dessen Ehren an seinem Todestage vor wenigen Tagen in Ohlau in Schlesien, wo das nach ihm benannte 1. Schill'sche Jülar-Regiment Nr. 4 liegt, ein Denkmal enthüllt worden ist. — Major v. Schill verließ im Frühjahr 1809 mit vielen seiner Getreuen Berlin, zog nach Halle und entwarf dort eine kleine Besatzung des damaligen französischen Königreichs Westfalen. Dann wandte er sich nach Norden und setzte sich zuletzt in Stralsund fest, wo er von Dänen und Franzosen hart bedrängt und überwältigt wurde. Der denkmal 1809 begann, das mit dem Abmarsch von Berlin am 28. April und am 31. Mai. Die 11 Schill'schen Offiziere, denen es nicht vergönnt war, mit ihren Brüdern gemeinsam den Helldentob zu sterben, gerieten hierbei in französische Gefangenschaft und wurden, nachdem sie ungerechter Weise durch das Kriegsgericht abgeurteilt waren, am 26. Septbr. 1809 in Wesel als Räuber erschossen. Sie starben als Helden mit dem Rufe: „Es lebe der König!“ Diese erschütternde Szene ist durch Wort und Bild der Nachwelt erhalten. Die Worte des großen Dichters Horaz: „Süß ist's und ehrenvoll, fürs Vaterland zu sterben,“ haben sich an diesen Helden in vollstem Maße erfüllt und gerade jetzt verdienen diese edlen Dichtervorte die ernsteste Beachtung. Solche Männer hat Deutschland gehabt, und so gebührt es sich auch, ihre großen Verdienste anzuerkennen und zu ehren. Zur Belebung des Interesses für jene historisch-denkwürdige Zeit wird, wie wir schon in einer früheren Nr. unseres Blattes mitgeteilt haben, die Gesellschaft „Fidelio“ hier im Herbst ds. Jrs. voraussichtlich an 3 Tagen ein Schauspiel betr. „Die Erschießung der 11 Schill'schen Offiziere bei Wesel“ in großzügiger Weise ins Werk setzen. Daß hiermit der Verein die Sympathie und Unterstützung seitens der Behörde

und der hies. Bürgerschaft findet, dessen sind wir gewiß. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Für die der damaligen Zeit entsprechende Ausstattung der bereits gewonnenen Mitwirkenden hat man schon reichlich Vorsorge getroffen und wird die Vereinsleitung alle Tatkraft und Energie einfallen, diese Festschließung zu einer imposanten, volkstümlichen Veranstaltung auszugestalten. Anerkennungswürdig wäre es, wenn dem stets rührigen Verein Fidelio diese gewiß nicht leichte Aufgabe durch Mitwirkung hiesiger patriotischer Vereine erleichtert würde und wir hoffen, daß diese sich erbieten, dieses patriotische Unternehmen gemeinsam zu unterstützen, damit ihre umfangreichen und mühevollen Vorarbeiten auch lohnende Anerkennung finden.

§ Annen, 12. Juni. (S. G. V.) In der gestrigen Gebirgsitzung gelangte die zweite diesjährige „Auswanderung“ zur Beratung und wurde nach einer recht lebhaften Debatte dieser Ausflug nach Löttringhausen beschlossen. Indem wir hierauf einen kurzen Hinweis vorausschicken, machen wir zugleich auf die diesbezügliche Annonce in der heutigen Nr. aufmerksam.

† Annen, 12. Juni. (Lehrkursus.) Zur Förderung der Volks-, Jugend- und Turnspiele wird hier a. J. auf dem Spielplatz an der Wullener Schule ein Lehrkursus unter der Leitung des Herrn Lehrers Balke aus Schwerte abgehalten. Es beteiligten sich an den anregenden Übungen etwa 30 Lehrer und Lehrerinnen sämtl. hies. Schulsysteme.

— (Zur Kaiserfeier auf Hohenjyburg.) Der westf. Sängerbund, dem aus unserm Ort der Annener Männergesangsverein angehört, wird bei dieser Feier unter der Leitung des Chorleiters, Herrn Musikdirektor Laugs-Hagen 4 Volkslieder vor Sr. Maj. dem Kaiser vortragen. In der Nähe des Denkmals wird eine gewaltige Tribüne gebaut, auf der die 1200 Sänger Platz nehmen. Die nicht der Grafschaft Mark angehörenden Gesangsvereine des Sängerbundes haben nur das Recht, eine Fahnendeputation zu entsenden. Die märkischen Posaunenchor werden Se. Majestät durch einige Vorträge begrüßen und wird auch der hies. Posaunenchor daran teilnehmen. Ueber die Teilnahme der Turner usw. schweben noch Erwägungen.

— (Artillerie.) Auf Wunsch werden alle ehemaligen „Schwarzkrägen“ darauf aufmerksam gemacht, daß die Monatsversammlung des hies. Artillerievereins ausfällt, da sich der Verein an der Fahnenweihe des Artillerievereins in Wetter beteiligt. Näheres besagt das diesbzgl. Inserat in voriger Nr.

— (Evang. Frauenverein.) Unter recht erfreulich starker Beteiligung hielt Mittwoch der evang. Frauenverein im Vereins-hausaale seine erste Generalversammlung nach vollzogenem Anschluß an den Verein Frauenhilfe ab. Nach einleitendem Gesang und Gebet erstattete Herr Pastor Brasse den recht erfreulichen Jahresbericht, in welchem er nicht nur einen dankbaren Rückblick auf die geleistete Arbeit warf, sondern auch auf die vielseitigen Aufgaben, welche sich der Verein Frauenhilfe gestellt hat, hinwies. Nach einer kurzen Kaffeepause begrüßte der Vorsteher des Märkischen Diakonissenhauses Witten, Herr Pastor Thiele, die Versammlung und schloß unter Zugrundelegung des Schriftwortes Joh. 7 Vers 38: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Liebe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen“ ebenfalls die mancherlei Aufgaben der Frauenhilfe. Was Frauenhilfe ist, zeigte der geschätzte Redner an Bildern aus dem Leben, ebenso auch in der Tätigkeit in der Familie, an den Hausgenossen und im öffentlichen Leben. Zum Schluß feierte Redner noch die erhabene Protektorin der Frauenhilfe, Ihre Maj. Kaiserin Augusta Viktoria und gab eine Menge persönlicher Erlebnisse aus deren Leben zum besten. Die Versammlung nahm einen sehr erheiternden und anregenden Verlauf. Möge sie den Erfolg haben, daß dem Verein immermehr neue Mitglieder zugeführt werden und daß die alten Mitglieder in ihrer Treue gestärkt werden.

— (Unfall.) Der Bergarbeiter B. von hier erlitt durch Steinfall aus dem Hangenden recht erhebliche Verletzungen am Kopf und an der Brust, sowie einen komplizierten Bruch des linken Unterarmes. B. mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

* Annen, 12. Juni. (Das Kinderprivileg) wird im „Reichsanzeiger“ vom 1. Juni veröffentlicht. Die wichtigsten für die Steuerzahler in Betracht kommenden Bestimmungen sind in der diesbezüglichen Bekanntmachung in der heut. Nr. dieses Blattes enthalten. (Siehe Annonce.) Die Steuerpflichtigen der Gemeinde Annen haben etwaige Anträge auf Gewährung des Kinderprivilegs für das Steuerjahr 1909 bis zum 25. Juni cr. auf dem Amtsekretariat (Amtshaus, Zimmer 3) persönlich anzubringen. Lohnnachweise brauchen nicht vorgelegt zu werden.

(Fortsetzung in der halben Beilage.)

 **Wegen vorgerückter Saison** 
verkaufe ich
sämtliche Waren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Carl Bönner.

gewiß. Die
der damaligen
onnenen Mit-
ffen und wird
entfalten, diese
Veranstaltung
enn dem stets
Aufgabe durch
ert würde und
Unternehmen
en und mühe-
nden.

gestrigen Ge-
wanderung" zur
Debatte dieser
dem wir hierauf
zugleich auf die
rkfam.

Förderung der
auf dem Spiel-
er der Zeitung
Es beteiligten
Lehrerinnen

weiff. Säng-
nerrergesangs-
verein des Chor-
Volkslieder vor
des Denkmals
1200 Säng-
angehörigen
as Recht, eine
Posaunenchor-
en und wird
leber die Teil-
en.

igen, "Schwar-
onatsverfam-
der Verein an
illigt. Näheres

freudlich starker
in im Vereins-
llzogenem An-
ntendem Gesang
leicht erfreulich
baren Rückblick
die vielseitigen
lt hat, hinwies.

Vorsteher des
tor Thiele, die
ng des Schrift-
wie die Schrift
ldigen Waffers
er Frauenhilfe.
er an Bildern
in der Familie.

. Zum Schluß
der Frauenhilfe,
eine Menge per-
Die Verfam-
enden Verläuf-
immermehr neue
Mitglieder in

er erlitt durch
Verletzungen am
ten Bruch des
che Behandlung

(leg) wird im
Die wichtigsten
timungen sind
ent. Nr. 2" dieses
verpflichtigen der
Gewährung des
um 25. Juni cr.
persönlich anzu
zu werden.

)



Todes-Anzeige.

Heute morgen 1/2 9 Uhr entschlief sanft nach kurzem
schweren Leiden meine liebe Tochter, Schwester, Schwie-
gerin und Tante

Fräulein Anna Hemke

im Alter von 47 Jahren 8 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Annen, den 11. Juni 1909.

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag 1/2 5 Uhr
vom Sterbehause, Mittelstrasse 20 aus auf dem alten Fried-
hofe statt.

Denjenigen, welche keine besondere Nachricht erhalten,
diene dieses als solche.

Bekanntmachung.

Durch das Gesetz, betreffend die Abänderung des Einkommen-
steuergesetzes und des Ergänzungsteuergesetzes, vom 26. Mai
1909 (S. S. 349) hat der § 19 Abs. 1 und 2 des Einkommen-
steuergesetzes die nachstehende Fassung erhalten:

Gewährt ein Steuerpflichtiger, dessen Einkommen den
Betrag von 6500 Mk. nicht übersteigt, Kindern oder anderen
Familienangehörigen auf Grund gesetzlicher Verpflichtung
(§§ 1610 bis 1615 Bürgerliches Gesetzbuch) Unterhalt, so
werden die im § 17 vorgeschriebenen Steuerfätze ermäßigt
um eine Stufe bei dem Vorhandensein von 2,
" zwei Stufen " " " 3 oder 4,
" drei " " " " 5 " 6
derartigen Familienmitgliedern. Für je zwei weitere solcher
Familienangehörigen tritt eine Ermäßigung um eine weitere
Stufe ein.

Bei Einkommen bei mehr als 6500 Mk., aber nicht
mehr als 9500 Mk., wird der im § 17 vorgeschriebene Steuer-
fatz ermäßigt

um eine Stufe, wenn der Steuerpflichtige 3,
um zwei Stufen, wenn der Steuerpflichtige 4 oder 5
Kindern oder anderen Familienmitgliedern auf Grund gesetz-
licher Verpflichtung Unterhalt gewährt. Für je zwei weitere
solcher Familienangehörigen tritt eine Ermäßigung um eine
weitere Stufe ein.

Diejenigen für das Steuerjahr 1909 bereits zur Einkommen-
steuer veranlagten Steuerpflichtigen, welche glauben, auf Grund
dieser Bestimmungen auf eine Ermäßigung des Steuerfatzes
Anspruch zu haben, fordere ich hierdurch auf, diese Ermäßigung
spätestens bis zum 25. Juni 1909 bei mir schriftlich zu bean-
tragen.

Der Antrag kann auch an den Wochentagen vormittags
zwischen 8 1/2 und 11 1/2 Uhr bei dem Unterzeichneten zu Proto-
koll gegeben werden.

Auswärts wohnende Steuerpflichtige können den Antrag
bei den Ortsbehörden stellen.

Später eingelegte Anträge dürfen nach gesetzlicher Vor-
schrift nicht berücksichtigt werden.

Hörbe, den 10. Juni 1909.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-
Kommission:
J. B. Schmidt.

Auf zur „Bergeshöh“

Hotel Fr. Klamor, Annenerberg.

Sonntag, den 13. Juni cr.

Grosser Ball

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Fr. Klamor.

Bin verreist.

Herr Dr. Jannasch vertritt
mich u. wohnt in meinem Hause.
Dr. Hügemeyer

Von der Reise zurück.

Dr. Reschop.



Zum Färben!

Wollen Sie getragenen od. verblassten
Kleidern, Schürzen, Blusen, Strümpfen
ihre ursprüngliche oder andere Farbe
geben, so kaufen Sie die beliebten
„Braunschen Stoff-Farben“ zum Selbstfärben in der Drogerie von
Hermann Wilke, Roonstr. 7.

S. G. V.

Abteilung Annen.

Sonntag, den 20. Juni 1909

Ausflug nach Rüttrinhansen (Wittich-Blick.)

Abmarsch 2 Uhr nachmittags
vom Vereinslokal.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Invalide **Friedrich
Mohr** zu Annen hat die
Genehmigung zur Ansiedelung
auf dem außerhalb einer im Zu-
sammenhange gebauten Ortschaft in
der politischen Gemeinde Annen
belegenen Grundstücke Flur XIII
Parzelle 389/31 (Ardey) der
Katastergemeinde Annen beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des
25. August 1876
Gesetzes vom

10. August 1904
bringe ich diesen Antrag mit dem
Bemerken zur öffentlichen Kenntnis,
daß gegen denselben von den Eigen-
tümern, Nutzungs-, Gebrauchs-
berechtigten und Pächtern der be-
nachbarten Grundstücke innerhalb
einer Ausschlussfrist von 21 Tagen
bei der Genehmigungsbehörde, dem
Kreisaußschuß Hörbe, Einspruch er-
hoben werden kann, wenn der Ein-
spruch durch Tatsachen begründet
wird, welche die Annahme rechtfertigen,
daß die Ansiedelung den Schutz der
Nutzungen benachbarter Grundstücke
aus der Land- oder Forstwirtschaft,
aus dem Gartenbau, der Jagd oder der
Fischerei gefährden werde.

Annen, den 11. Juni 1909.

Der Gemeinde-Vorsteher:
Wollenweber

Bekanntmachung.

Der Architekt **Eduard
Köster** zu Annen hat die Ge-
nehmigung zur Ansiedelung auf
dem außerhalb einer im Zusammen-
hange gebauten Ortschaft in der
politischen Gemeinde Annen
belegenen Grundstücke Flur III
Parzelle 2808/13 und 2820/14
(Rue Straße zwischen Rottle- und
Salingstraße) der Katastergemeinde
Annen beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des
25. August 1876
Gesetzes vom

10. August 1904
bringe ich diesen Antrag mit dem
Bemerken zur öffentlichen Kenntnis,
daß gegen denselben von den Eigen-
tümern, Nutzungs-, Gebrauchs-
berechtigten und Pächtern der be-
nachbarten Grundstücke innerhalb
einer Ausschlussfrist von 21 Tagen
bei der Genehmigungsbehörde, dem
Kreisaußschuß Hörbe, Einspruch er-
hoben werden kann, wenn der Ein-
spruch durch Tatsachen begründet
wird, welche die Annahme rechtfertigen,
daß die Ansiedelung den Schutz der
Nutzungen benachbarter Grundstücke
aus der Land- oder Forstwirtschaft,
aus dem Gartenbau, der Jagd oder der
Fischerei gefährden werde.

Annen, den 11. Juni 1909.

Der Gemeindevorsteher:
Wollenweber.

Bekanntmachung.

Zur Beschleunigung der Be-
stellung gewöhnlicher Briefsendun-
gen durch die Briefträger ist es
erwünscht, daß das Publikum von
den Hausbriefkasten möglichst aus-
gedehnten Gebrauch macht. Durch
die Hausbriefkasten wird den
Briefträgern das Warten erspart
und so die Zustellung der Sendun-
gen für alle Briefempfänger be-
schleunigt. Zweckmäßig sind die
Kasten an den Wohnungsein-
gängen und in großen Orten
möglichst an der Außenseite der
Häuser oder am Gitter der Vor-
gärten anzubringen.

Die Einwurfsöffnungen der Kasten
müssen so groß sein, daß auch
stärkere Briefe und Drucksachen
hineingeworfen werden können.

Verdruss

Bereiten alle Hautunreinheiten und
Hautausschläge, wie: Pusteln, Ge-
schwüre, Pickeln, Finnen, Haut-
röte, Bläschen etc. Daher gebrauchen
Sie nur die echte

Carbol-Theer-Seife
von **Bergmann & Co.,** Kassel,
Somit Schutzmarke: Stedenpferd.
à 50 Pf. bei **Otto Blumberg.**

Kinder-Hüte

Ein größerer Posten

feinstes Strohgeflecht
große Form und gute
— Bandgarnitur —

Serie I Serie II Serie III

98 1.45 1.95

Wert 1.75 Wert 2.50 Wert 3.75

Ruhrstrasse 6,

Parterre u. 1. Etage.

Einige 1000 Mtr. Waschstoffe

zu noch nicht gekannt billigen Preisen.

Serie I Mousseline imit. 18.
in schönen Mustern Meter

Serie II Mousseline imit. 28.
äußerst solide Ware Meter

Serie III Mousseline imit. 38.
die schönsten Muster Meter

Serie IV Reinwoll. Mousseline 68.
(Wert bis 1.35) hochmoderne Muster Meter

Warenhaus

Gustav Lange,

WITTEN, Ruhrstrasse 6.

Gefunden!

Am 5. Juni 1909 ist in Annen
Geld gefunden worden.

Der Besitzer des obenbezeich-
neten Gegenstandes wird hierdurch
aufgefordert, sich zur Geltend-
machung seiner Rechte innerhalb
eines Jahres bei der unterzeich-
neten Behörde zu melden.

Annen, den 5. Juni 1909.

Die Polizeiverwaltung:

J. B. Abbe,
2. Beigeordneter.

Es hat billig abzugeben:

1 gute Riehlarre, fast neuer
Sportwagen, 1 tüchtig. Kleider-
schrank, 1 neues Eimer-
schränkchen, 2 Tischpulte

Chr. Gottschalk,

Schreinermeister, Bahnhofstr. 18.

Empfehle mich gleichzeitig in
allen vorkommenden Schreiner-
arbeiten.

1 Schaufenster

mit Vorschleibe

115 x 127 Ctm., auf Rollen
stehend, billig abzugeben.

Paul Schmidt, neben der Post.

2 gut erhaltene

Pumpen

zu verkaufen.

Näheres Provinzialstr. 3.

Kräftige weisse

Kappus-

Wirsing-

und rote

Kappus-

Pflanzen

gibt preiswert ab

Wilhelm Stinshoff,

Witten.

Gras-Verkauf

zu Gut Rüttrinhansen.

Am Samstag, den 19. Juni 1909
nachmittags 4 Uhr

soll das Gras 1. Schnitt in der **Branchhofs-, Engel-
teichs-,** **Große- und Judenkamp-Wiese** öffentlich meist-
bietend verkauft werden.

Haus Bränninghausen, 5. Juni 1909.

**Freiherrl. von Romberg'sche
Rentei-Verwaltung.**

Total-Ausverkauf zu en gros-Preisen.

Total-Ausverkauf

in Möbeln!

NB. Särge in allen Größen stets auf Lager.

Annener Möbelschreinerei

1775 **Karl Welches jr.**

Gallen-

steine verschwinden sofort u. Garantie durch ein ein-
faches Hausmittel. Bei Nichterfolg Geld retour.

Max Ewald, Düsseldorf 68.

Viel Dankschr.

Rückporto erbeten.

Kochherde

in den feinsten Ausführungen zu Fabrikpreisen

mit 15 Proz. Rabatt.

Küchen-Geräte

mit 5 Proz. Rab.

1184)

Alumin. Küchengeschirre

außergewöhnlich billig

empfiehlt

Heinrich Trottmann **Herd-
Fabrik,**

Witten, Ruhrstr. 40 u. 41.

Wir hatten Gelegen-
heit, auf unseren Ein-
kaufs-Reisen Posten
elegant

Batist-Blusen

enorm billig zu erwerben
und empfehlen solche so
lange der Vorrat reicht.
Serie I Serie II Serie III
3⁷⁵ 4⁹⁰ 5⁷⁵

Warenhaus Gebrüder Rosenthal, Annen

Herr und Frau Knopp in der Sommerfrische.



Knopp, das weiss ein jeder, war
Äußerst heikel immerdar.
Oft schaut er beim Kochen zu:
„Dorothée, verwendest du?“
Sprach er dann mit strenger Miene,
„Doch nicht etwa Margarine?“
Diese hat' ich! Ich will nur
Steis Natur! Natur! Natur!
Doch was hilft's, daß er genau



Kontrolliert die Butterfrau. —
Müßig muß er doch entdecken:



Es wollt' gar nicht recht mehr schmecken.
Dahum ist seit einiger Zeit
in ihm der Entschluß bereit,
Ein paar Wochen auf dem Land,
Wo nur guter Stoff verwandt,
Wo Natur in allen Dingen,
Stillvergänglich zu verbringen.



Sieh, hier wohnt er mit Madam
im Hotel zum „goldnen Lamm“.
Herrlich sich's dort leben läßt;
Schon das Frühstück ist ein Fest:
Welche köstlich frische Butter!
Und zu Mittag: weicht ein Futter!
„Ja, hier“, spricht er jeden Tag,
„Sieht man, was Natur vermag“.
Streich sein Bäuchlein und schickt dann
Sich zum Mittagesschälchen an.
Doch Frau Dorothée derweil
Das Moment benutz in Eile
Und hat mit der Köchin Cenz



Eine kleine Konferenz.



O, wie schön ist die Natur
Und ein Gang durch Feld und Flur.



Ganz besonders interessiert
Knopp, wie Butter fabriziert.



Mancherlei bedenkt sich nur
Scheint bei dieser Prozedur.



Denn in Punkte Sauberkeit
Ist man hier noch nicht sehr weit.
Knopp zu seiner Gattin spricht:
„Hör mal, dies gefällt mir nicht!“



Kurz entschlossen macht noch heut
Man zur Heimfahrt sich bereit.
Längst ist wieder froh und frisch
Knopp deheim am eigne Tisch.



Herrlich, wie jetzt alles schmeckt,
Was man brät, kocht und bäckt!
„Woher hast du“, spricht er, Mutter,
Diese exzellente Butter?
So voll Frische, Duft und Adel,
Die ist wirklich „ohne Tadel!“



„Da du's weißt“, spricht Dorothée,
„Ich es ohne Hehl gesteh',
„Ohne Tadel“ wird verwandt
Seit wir sind zurück vom Land.
Alles was ich tat versuchen,
Für den Braten, für den Kuchen,
Zum Bestreichen auch des Brotes:
Nichts gleich „Ohne Tadel“ hat es.



Dies Produkt aus besten Stullen,
Steht hab' ich es angetrollen
In der gleichen Qualität,
Wohlgeschmack und Proprietät.
Und was spar' ich erst am Nadel-
Geld durch Kauf von „Ohne Tadel“!
Also sprach und lüchelt schlau
Dorothée, die kluge Frau.



„Liebes Weib“, spricht Knopp, „vergib
Nimm im Haushalt was dir lieb.
Doch ich bit' dich, süßes Madel,
Bleibe stets bei „Ohne Tadel!“



So, jetzt hat er seine Ruh —
Ratsch, man zieht den Vorhang zu.

Vertreten durch: Wilh. Drees, Annen und Guft. Hermann, Witten.

Medizinisch empfohlen. Pepsin-Cognak

von E. & O. Schützendorf, Düsseldorf.
Ueber Wirkungen und Eigen-
schaften des Pepsin-Cognaks siehe
diesbezügliche Prospekt. In Flasche
a M. 3,50, 2,75, 2,—, 1,30 und 75
Pfg. Pepsin-Cognak ff. *M. 5,—,
M. 6,—, *M. 7,50, und im Aus-
schank in

Annen bei H. Heidholt,
„Zum Deutschen Kaiser.“

Volks-Bücherei

zu Annen.
(Im Anbau des Amtshauses)
Eingang vom alten Gebäude aus.

Größt: 12 — 12 Uhr,
Mittwochs 12 — 1/1 Uhr.
Leihgebühr:
pro Woche und Buch 2 Pfennig.
Büchzahl: etwa 700.

Oelbmann's Lack.



FUSSBODEN-OELLACK

Oelbmann's Lack
in der roten Büchse ist ein ganz
vorzüglicher farbiger Lack, der sich
zum Anstrich eines jeden Fuß-
bodens eignet, über Nacht trock-
net und sich durch Ausgießigkeit
und Dauerhaftigkeit ausserordentlich
stellt, zu haben bei

812 Otto Blumberg.

Magenleidenden

Alle ich aus Dankbarkeit gern an-
zugeben mit, was mir von jahre-
langen, qualvollen Magen- u. Ver-
dauungsbeschwerden geholfen hat.
H. G. Behrerin,
Eichengarten bei Frankfurt a. M.

Da ernden u. lohnend u. Nebenverdienst

kann sich Jedermann verschaffen,
welcher bereit ist, einen Artikel bei
sämtlichen Gastwirten seiner Be-
sonntheit einzuführen.

Gefl. Offerten erbeten unter
„Nebenverdienst“ an Daasen-
stein & Vogler H.-G., Köln
a. Rhein.

Nehme noch Wäsche

zum Bügeln an.
Frau A. Höper,
Wilhelmstr. 1.

Ein ordentliches Mädchen

von 15 bis 16 Jahren für einen
kleinen Haushalt gesucht.
In erf. Kirchgasse 8.

Eine schöne Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern in ganz
ruhigem Hause an ein kinderloses
Ehepaar per 1. Oktober zu ver-
mieten.

Näheres Karlstr. 7.

Eine Wohnung

3 Zimmer, Keller und Stall sofort
oder später zu vermieten.
Obere Rüdingerstr. 10.

Wohnung

von 2 Zimmern, 1. Etage
an kleine ruhige Familie zu ver-
mieten.

Wullenerstr. 11.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern per sofort od.
später an ruh. Familie zu vermieten.
Ernst Eckardt,
994) Oststraße 10.

Alle Gemüse- Blumen- Sämereien

empfiehlt
die Drogerie:

Otto Blumberg.

Keimfähigkeit garantiert!

Fahnen, Reinecke,
Hannover.

Wahrlich!
„Zurecht“
hust
großartig
als unerreichter
„Insekten-
Töchter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen“
Cito Blumberg, Germ.-Drog.,
Annen.
Emil Baarmann,
Drogerie „Gut auf“, Annen.
Heinrich Cordes, Annen.
August Weisner, Witten.
1117

Photographisches Atelier
von
Gebrüder Krampen, Annen.
hält sich bestens empfohlen für sämtliche
photogr. Aufnahmen
als 1752
Einzelporraits, Gruppen, Familien u. s. w.
bei tadelloser Ausführung.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle

Drangestern } feinste
Blaustern } bester
Rotstern } bester
Violetstern } bester
Grünstern } bester
Braunstern } bester

Stern-
wollen!

Wir sind mit diesen Sternwollen bei
Norddeutschen Woll-Kämmerei und
Kammgarn-Spinnerei in Bahrenfeld.
Sie haben in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich,
wird die Fabrik Direktion und Handlungen nach.

Ziehung 9. Juli.
Briesener 1
Pferde-Lose à Mark
II Lose 10 M. Porto u. Liste 25 Pf.
120000 Lose, 1670 Gew., Gesamtw. M.

50000
1. Hauptgewinn:
Equipage mit 4 Pferden
2. Hauptgewinn:
Equipage mit 2 Pferden
3. Hauptgewinn:
Equipage mit 1 Pferd
Ferner 48 Reit- u. Wagenpferde im
Gesamtwert von M.

41000
Lose zu haben bei Kgl. Lotterie-Ein-
nehmern und sonstigen Lose-Ver-
kaufsstellen. General-Debit: Lose-
Vertriebs-Gesellschaft Kgl. Preuss.
Lotterie-Einnehmer G. m. b. H.
Berlin, Monbijouplatz 2.

Abbruchunternehmer
H. Wachen sen. Annen,
Karlstraße 15, Dortmund,
Lambachstr. 16 übernimmt
und kauft als Fachmann in
jeder Art (134)

Abbrüche
und verkauft die fehler-
freien Baumaterialien
zu den billigsten Preisen.

**Beitungs-
Makulatur**
stets vorrätig bei
Fritz Rüchling.

Reduktion, Druck und Verlag von Fritz Rüchling, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung“.

Nr. 67. 1909.

Samstag, den 12. Juni.

25. Jahrgang.

Annern, 11. Juni. (Personalie.) Herr Lehrer Göbcke von der ev. Schule Vordach wird mit dem 1. Oktober a. nach Witten versetzt.

Annern, 12. Juni. (Auf zur Bergeshöh.) Laut Annonce in der heutigen Nr. des Blattes beabsichtigt Herr Fr. Klamor-Annenerberg morgen nachmittag in seinem Saale einen großen Ball, auf den wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Dortmund, 11. Juni. (Ehrung des Oberbürgermeisters.) Heute hielten die Stadtverordneten eine geheime Besprechung ab, in der einstimmig beschlossen wurde, den Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Schmieding auf Lebenszeit zum ersten Bürgermeister der Stadt Dortmund zu wählen. Es soll dem Oberbürgermeister aber anheimgestellt werden, in dem Augenblick sein Amt niederzulegen, in dem er sich der Arbeitslast nicht mehr gewachsen fühlt. Oberbürgermeister Schmieding ist seit 25 Jahren im Dienste der Stadt Dortmund. Im nächsten Oktober läuft seine zweite 12jährige Wahlperiode ab.

Bochum, 10. Juni. (Die Bochumer Lehrer-Witwen- und Waisenkasse,) welche über 1000 Mitglieder zählt, hielt heute im Saale des Viktoria-Hotels eine außerordentliche Generalversammlung ab. Es handelte sich um eine Erhöhung der Jahresbeiträge, welche nahezu einstimmig von 24 auf 30 M. genehmigt wurde. Die Witwenpension beträgt p. a. 400 M. Die Kasse bezieht im Juli die Feier ihres 50jährigen Bestehens.

Gelsenkirchen, 11. Juni. (Großer Einbruch.) Ein verwegener Einbruch wurde beim Abteilungsvorsteher Feldmann der Zechen „Rhein-Elbe“ ausgeführt. Diebe drangen in Abwesenheit der Hausbewohner in das Haus ein und stahlen Schmuckstücke und Pretiosen im Werte von 1500 Mk. und nahmen 100 Mk. in barem Gelde. Die Einbrecher sind noch nicht erfaßt.

Essen, 11. Juni. (Großer Direktoren-Austritt bei Krupp.) Schon vor einiger Zeit wurde bekannt, daß im Direktorium der Firma Krupp zum 1. Oktober große Veränderungen bevorstünden. Jetzt steht, nach dem „Berl. Tgl.“ als sicher fest, daß neben dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates Landrat a. D. Noetger auch Direktor Schmidt, Finanzrat Haug und Finanzrat Klöppel beim Jahresabschluß auscheiden bzw. pensioniert werden, und zwar die beiden ersten wegen Augenleidens, Klöppel nach langjähriger Dienstzeit. Nach Gerüchten, die in der Stadt umlaufen, soll das Revirement auf Unstimmigkeiten im Direktorium beruhen, und zwar soll die einzige Ursache der neue Direktor Dr. Gyllhausen sein, dessen schroffes Auftreten über den Kopf der anderen Direktoren hinweg, Beamten und Arbeitern gegenüber, fortwährend zu Klagen Anlaß gibt. Weiter treten noch aus: der Vorsteher des Bureau für Panzerplatten und ferner der Oberrevisor der Revisionsabteilung der Artilleriewerkstätten, dieser nach vierzigjähriger Dienstzeit.

Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ bemerkt hierzu, daß nur in diesem letzteren — unwesentlichen — Punkte das „B. L.“ richtig informiert sei. Seine Mitteilungen dagegen über den Wechsel im Direktorium erweisen sich nach unserer Feststellung als in allen wesentlichen Punkten unrichtig.

Essen, 10. Juni. (Wegen Straßenraubes) verurteilte gestern nachmittag das Schwurgericht den Händler Friedrich Fötting von hier zu drei Jahren Gefängnis. Er war für schuldig befunden worden, in Gemeinschaft mit dem Monteur Alois Grabbruch von

hier in der Nacht zum 22. März 1908 dem Kutscher Wilhelm Rüping aus Wanne einen Landauer mit zwei Pferden gewaltsamer Weise und unter Anwendung von Drohungen mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben weggenommen zu haben. Die Räuber fuhren mit dem Gespann, das der Witwe des Unternehmers Fork in Wanne gehörte, nach Holland, wo sie in Zeist tags darauf in dem Augenblick verhaftet wurden, als sie das Gespann verkaufen wollten. Grabbruch befindet sich wegen Geisteskrankheit in der Irrenanstalt in Grafenberg, sodas gegen ihn nicht mitverhandelt werden konnte.

Halver, 10. Juni. (Ueber die folgenschwere Bluttat,) von welcher wir unter Oberbrügge in der vor. Nr. kurz berichteten, wird weiter gemeldet: In einer Kantine der Neubaustraße Oberbrügge-Radsformwald kam es zu Streitigkeiten. Die Kantinewirtin holte in ihrer Nachbarschaft Hilfe. Es wurde dann die Verfolgung der Streitenden — Kroaten — aufgenommen. Einer der Kroaten gab mehrere Schüsse auf die Verfolger ab, wodurch ein Deutscher schwer verletzt wurde, der an den Verletzungen gestorben ist. Ein zweiter, der zu den Streitenden gehört hatte, kehrte in die Kantine zurück und erhielt dort einen tödlichen Stich. Der Schwerverletzte hat sich noch zu dem in der Nähe vorbeischießenden Bach geschleppt, wo er kurz nachher tot aufgefunden wurde. So sind also wiederum durch Kroaten zwei Menschenleben vernichtet worden. Die Täter wurden verhaftet.

Meschede, 10. Juni. (Erstochene.) Hier kam es zwischen mehreren hiesigen Arbeitern und fremden Rottenarbeitern zu einem schweren Streit, in dessen Verlauf der Arbeiter Koch durch einen Messerstich in die Lunge so schwer verletzt wurde, daß er starb. Der Erstochene ist erst seit kurzer Zeit verheiratet. Der Messerheld wurde bald nach der Tat verhaftet.

Buer, 11. Juni. (Bau einer großen Kolonie.) Der Rgl. Bergfiskus beabsichtigt, in unserer Gemeinde eine Kolonie von 1100 Häusern zu errichten. Die Gemeindevertretung hat den Plan mit der Maßgabe genehmigt, daß die neuanzulegenden Straßen, welche vorläufig Eigentum des Fiskus bleiben, auf Verlangen der Gemeinde jederzeit in das Eigentumsrecht und die Unterhaltung der Gemeinde übergehen müssen.

Begr., 10. Juni. (Vermächtnis.) Der Vergesslor a. D. Alfred Bann aus dem hiesigen Kirchchen vermachte der Bürgermeisterei Flammersfeld und Weyerbusch im Westerwald, deren Einwohner vorzugsweise auf die Erträge der Landwirtschaft angewiesen sind, die Summe von je 125.000 Mk., deren Zinsen zur Substanz der Landwirtschaft verwendet werden sollen.

Gahnen, 10. Juni. (Diebstahl.) Auf der Zechen Preußen 1 sind Maschinen- pp. Teile im Gesamtwerte von 500—600 Mark entwendet worden.

Barmen, 10. Juni. (Auszeichnung.) Wie wir dem „Rotterdamischen Nieuwsblad“ entnehmen, war auf der Internationalen Musik-Fachausstellung in Rotterdam, die Firma Rud. Jbach Sohn Barmen mit vielen vorzüglichen Instrumenten — Flügeln und Pianinos — in prachtvoller Ausführung ganz hervorragend vertreten und wurde von der Jury mit dem höchsten Preise — dem Grand Prix — ausgezeichnet.

Solingen, 9. Juni. (Vergiftung durch Meldefalat.) Mehrere Kinder einer an der Brühlstraße wohnenden Familie D. erkrankten dieser Tage und bekamen starken Durchfall. Da die Familie kurz vorher Melde-Gemüse gegessen hatte, führte man die

Krankheitserscheinungen auf den Genuß dieses Gemüses zurück und nahm an, daß eine Vergiftung vorliege, zumal eins der Kinder, das jüngste starb. Wie die „Sol. Ztg.“ hört hat der Arzt nicht feststellen können, daß eine durch den Genuß des Gemüses verursachte Vergiftung vorliegt. Die unmittelbare Ursache des Todes des Kleinen waren Krämpfe.

Münster, 10. Juni. (Unstittlicher Ueberfall.) Nachträglich wird bekannt, daß eine junge Dame, welche am ersten Pfingsttage Abends von der Münsterener Kirmes über Gerstau nach Remscheid ging, von einem nichtswürdigen Menschen oberhalb der sogenannten „Hessenhöhe“ an den Steinbrüchen in unstittlicher Weise angegriffen, zu Boden geworfen und mißhandelt worden ist. Es gelang der kräftigen jungen Dame sich loszureißen und hilferufend zu einer voraufgehenden Gesellschaft zu gelangen, ehe der Unmensch seine Absicht, sie zu vergewaltigen, ausführen konnte. Die Angegriffene, welche aus Mund und Nase blutete und deren Kleidung in Unordnung war, befand sich in unbeschreiblicher Aufregung. Die von einigen Männern der erwähnten Gesellschaft sofort angestellten Nachforschungen nach dem Verbleib des Unholdes waren leider erfolglos. Vielleicht gelingt es der Polizei, den üblen Täter zu ermitteln und ihn seiner gerechten Strafe entgegenzuführen.

Osterfeld, 9. Juni. (Ein schlimmes Ende) nahm hier eine Geburtstagsfeier. Die Teilnehmer gerieten in Streitigkeiten, in deren Verlauf der Bergmann Koczera aus Neumühl zum Fenster hinausgeworfen wurde. Koczera fiel auf den Hof und erlitt einen Schädelbruch. Der Tod traf auf der Stelle ein.

Köln, 10. Juni. (Einen Geldschrank gestohlen) haben in vergangener Nacht Diebe aus einem Bureau an der Lindenstraße. In dem Geldschrank befanden sich außer einem kleinen Gelbetrag Papiere, Wechsel, Geschäftsbücher usw.

Bonn, 10. Juni. (Einbrecher erwischt.) Die Familie Dr. Deuster kehrte gestern Abend von einer Reise zurück. Man bemerkte, daß in das Haus eingebrochen worden war und sämtliche Schränke mit Nachschüsseln geöffnet worden waren. Der Inhalt war zum Teil in Kisten und Körben verpackt. Die Einbrecher schienen sich mehrere Tage dort aufgehalten zu haben, denn der Gaskochherd war in Benutzung genommen und die Betten waren durchwühlt. Im Keller hatte man eine ordentliche Vöcke in die Wein- und Sektkorbe gemacht. Man benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei. Zwei Beamte nahmen im Keller, ein dritter im Garten Aufstellung. Als bald erschien einer der Diebe, der die Haustür öffnete und sich auf die erste Etage begab, um die noch vorhandenen Wäschestücke einzupacken. Als die beiden Beamten auf nackten Füßen die Treppe hinaufkamen, um den Einbrecher festzunehmen, gelang es diesem, am Fenster hinaus auf ein Verandadach zu springen, von wo er in den Garten sprang und so dem dritten Beamten in die Arme lief. Der Verhaftete will Lankwitz heißen und Amerikaner sein, der vor kurzem von London nach Köln kam. Er behauptete den Einbruch allein ausgeführt zu haben. Dagegen spricht aber der Umstand, daß sowohl im Keller, wo Wein und Bier verzehrt worden sind, als auch im Erdgeschoß beim Sektkrinken je zwei Gläser benutzt wurden. Einen Teil der gestohlenen Sachen hatte der Einbrecher bereits in Köln versetzt, wo die Gegenstände bereits ermittelt wurden.

Aus dem Rheingau, 9. Juni. (Der Kampf gegen die

In Kampf und Not.

Roman von Richard Donovan. Autorisierte Uebersetzung. 36 (Nachdruck verboten.)

Das diente nicht dazu, Palmers Stimmung zu bessern, aber er konnte nichts tun und mußte sich damit begnügen, Frau Thalberg von seiner Ankunft zu benachrichtigen. Dann nahm er ein Bad und ging zu Bett.

Es war Abend, als er erwachte. Noch immer strömte der Regen herab, und die See brüllte in wilder Wut, während der Sturmwind durch die Bäume raste. Es war nicht daran zu denken, auszugehen. Palmer begab sich hinunter in den Speiseaal, wo ihm ein Brief überreicht wurde. Er kam von Friedrich und enthielt nur einige Zeilen, worin sie ihm dankte für sein Kommen und ihr Bedauern ausdrückte, daß sie ihn an diesem Tage nicht sprechen könne, aber sie werde sich verzeihliche Mühe geben, um am nächsten Morgen bereit zu sein. Das wirkte nicht erheitend auf ihn. Alles im Hotel erschien ihm jetzt im düsteren Licht. Alle Herren reckten sich mürrisch auf den Lehnhühnchen und Sophas des Lesezimmers, jüngere Herren rauchten, um sich die Langeweile zu vertreiben, oder versuchten, Bücher zu lesen und Briefe zu schreiben. Auf allen schien das schlechte Wetter wie ein Bann zu haften: alle hatten trübe, finstere Mienen aufgesetzt, und wo überhaupt ein Gespräch geführt wurde, da brachte man nur flüsternd die Worte hervor.

Palmer irrte planlos von Zimmer zu Zimmer, aber überall herrschte dieselbe öde Langeweile. Die Frauenwelt schien noch mehr darunter zu leiden als die Herren. Im Salon saßen zwei alte, streng aussehende Damen bei einer Schachpartie, andere lasen oder arbeiteten, während die jüngere weibliche Gesellschaft sich damit unterhielt, nichts zu tun und den Mund zu halten, eine Beschäftigung, die jedenfalls den Reiz der Neuheit für sie hatte.

Palmer beschloß, in einem wasserdichten Regenmantel den Elementen zu trotzen, da ihm der Aufenthalt im Hotel unerträglich wurde. Daher fragte er einen Kellner, der auf einem Stuhl eben eingeklinkt war, ob es keinen Vergnügungsort in der Stadt gäbe, wo man eine Stunde oder zwei zubringen könne.

„Ja, mein Herr!“ erwiderte er gähnend. „Das ist das Grand Kasino. Monsieur kann dort sein Glück versuchen, entweder bei „Rouge et Noir“ oder Truant et Quarante.“

Palmer machte sich auf den Weg nach dem Kasino, nicht in der Absicht, sein Glück zu versuchen, sondern nur, um irgend etwas anderes zu sehen.

Er war angenehm überrascht, dort endlich Leben und Zerstreuung zu finden. Das Kasino war brillant erleuchtet und von feingekleideten Damen und Herren überfüllt, während im Konzertsaal eine Musikkapelle spielte.

Palmer wanderte durch die Säle und beobachtete die Anwesenden in der Hoffnung, vielleicht einen Bekannten zu finden, doch alle waren ihm fremd und starteten ihn als Fremden in gleicher Weise an. Besonders ein Herr schien sich sehr für ihn zu interessieren. Es war ein kleiner, zierlicher Mann, unzweifelhaft ein Franzose, mit kurz geschorenem Haar und einem

martialischen Schnurrbart. Diamanten glänzten an seinem Hemd, Diamantringe glitzerten über seinen hellgelben Handschuhen, und seine Füßchen steckten in entzücklich engen Stiefeln.

Das war Herr Sigeri, welcher vor einigen Abenden Frau Thalbergs Auftrag an ihren Mann überbracht hatte.

Monsieur Sigeri war einer der geschäftigen Leute, welche in allen Badeorten zu finden sind. Es schien seine Lebensaufgabe zu sein, die Angelegenheiten anderer Leute zu ergründen. Er war äußerst höflich gegen jedermann und wußte die Namen von allen Fremden, wann und woher sie gekommen waren und wohin sie gehen wollten. Besonders gegen die Damen war er voll Aufmerksamkeit. Er sprach auch oft und laut von all den Quellen, die er durchgesehen hatte, und wie er jedesmal Sieger gewesen war. Dabei bildete er sich ein, daß jede Dame, alt oder jung, die Notiz von ihm zu nehmen schien, verzweifelt verliebt in ihn sei. Es ist also leicht zu begreifen, wie sehr er zur Erheiterung der Frauenwelt beitrug.

Sobald Monsieur Sigeri Palmer bemerkte hatte, fühlte er sich verpflichtet, etwas über ihn zu erfahren. Er hielt sich in seiner Nähe auf und redete ihn endlich, sich mit echt französischer Höflichkeit verbeugend, mit verbindlichem Lächeln an:

„Monsieur besucht zum ersten Mal das Kasino, wie es scheint?“

„Ja,“ erwiderte Palmer französisch.

Es war ihm nicht unangenehm, jemand zu finden, mit dem er sprechen konnte. Dann schwagte der kleine Herr eine zeitlang über die Schönheiten von Monte Carlo, und zum Schluß fragte er:

„Monsieur ist wohl heute erst gekommen?“

„Ja, ich komme aus Nizza.“

„Sie sind ein Engländer, wie es scheint?“

„Ja.“

„Ist Ihnen bekannt, daß eine Landsmännin von Ihnen im Hotel de France wohnt?“

„Wen meinen Sie?“ Es ist wohl möglich, daß verschiedene englische Damen hier sind.“

„Gewiß, Monsieur, aber die Dame, die ich meine, ist eine Londonerin und außerordentlich hübsch. Sie scheint seit kurzem verheiratet zu sein, aber ich fürchte, sie ist nicht glücklich.“

„Und wie ist der Name der Dame, wenn ich fragen darf?“

„Thalberg, ein sehr häßlicher Name, weil er deutsch ist, aber Madame ist reizend.“

Trotz seiner ersten Stimmung konnte Palmer nicht umhin, über die sonderbare Idee des kleinen Franzosen zu lachen, der Name sei häßlich, weil er deutsch sei.

„Sie sind wohl bekannt mit der Dame?“ fragte Palmer.

„Ich hatte die Ehre, einige Male mit ihr zu sprechen.“

Sie ist jung und schön. Ach,“ sagte er, die Hand aufs Herz legend, „hätte ich Madame früher gesehen, bevor sie verheiratet war, würde ich ihr mein Herz angeboten haben; aber ich komme immer zu spät, das ist nun einmal mein Schicksal.“

Palmer misshiel den Mann, denn er sah, daß er wenig besser war als ein Gock, aber er hoffte, doch noch etwas von ihm zu erfahren.

„Kennen Sie den Vatten dieser Dame?“ fragte Palmer.

Monsieur Sigeri zuckte die Achseln.

„Er ist ein Lump. Entschuldigen Sie dies harte Wort, Monsieur, aber ich will damit ausdrücken, daß er der Dame nicht wert ist. Neulich war es hier, als ich im Auftrag der Dame erschien, um ihn aufzufordern, nach dem Hotel zu kommen. Er wurde sehr zornig und gebrauchte häßliche Ausdrücke. Ich hatte große Lust, ihn mit der Peitsche zu traktieren.“

Diese Bemerkung hob den Franzosen beträchtlich in Palmers Augen.

„Wo ist Thalberg jetzt?“ fragte er.

Sigeri blickte sich vorsichtig um, näherte sich Palmer und flüsterte ihm geheimnisvoll zu:

„Er ist davongegangen. Ich fürchte, es ist etwas nicht in Ordnung, denn ich höre, Madame sei krank. Der Mensch ist schlecht, das ist meine Meinung.“

„Wie kommen Sie zu diesem Schluß?“

„Weil ich weiß, daß er gegen seine Frau nicht höflich ist. Neulich hat er stark gespielt und viel Geld verloren, vielleicht ist er deswegen davongegangen; dieser schlechte Mensch!“

„Ueber seinen Charakter scheinen Sie vollkommen im klaren zu sein,“ bemerkte Palmer.

„Ja, aber nicht nur wegen der Art, wie er von seiner Frau spricht. Neulich habe ich einen Brief gefunden bei dem Tisch, an dem er gespielt hatte. Wahrscheinlich hat er ihn verloren, als er Banknoten aus der Tasche nahm. Ich konnte ihn ihm nicht zurückgeben, weil er schon weggegangen war und ich seitdem die junge Frau nicht gesehen habe.“

„Haben Sie den Brief gelesen,“ fragte Palmer.

„Ich muß gestehen, daß ich das getan habe. Der Brief hatte keinen Umschlag, und natürlich wollte ich sehen, wem er gehörte. Eben der häßliche Name hat meine Aufmerksamkeit erregt. Der Brief war unterschrieben „Luise Thalberg.““

„Was enthält der Brief?“ forschte Palmer. „Ich kenne Frau Thalberg und bin hierhergekommen, um sie zu besuchen.“

„In dem Brief ist die Rede von einer Gerichtsverhandlung in London, und es wird Thalberg darin mitgeteilt, man habe Verdacht auf ihn.“

„Haben Sie noch den Brief?“ fragte Palmer jetzt in lebhafter Erregung.

„Ja. Ich wollte ihn der gnädigen Frau zurückgeben, dann aber hielt ich es für besser, ihn zu behalten, da es ihr vielleicht unangenehm sein könnte, daß ich etwas über ihren Mann wisse.“

„Wollen Sie mir erlauben, den Brief zu lesen?“ Ich kann Ihnen im Vertrauen sagen, daß ich ausdrücklich Frau Thalbergs wegen, für die ich mich interessiere, aus London gekommen bin. Dieser Brief kann von gewichtiger Bedeutung sein, und wahrscheinlich erweisen Sie ihr einen großen Dienst, wenn Sie den Brief meinen Händen anvertrauen. Wenn Sie es wünschen, werde ich Ihnen meinen Namen und meine Adresse aufgeben.“

(Fortsetzung folgt.)

— Triftiger Grund. Richter: „Sie haben hier diesen Herrn Redakteur mißhandelt; welche Ursache hatten Sie dazu?“

— Angeklagter: „Als ich neulich hundert Mark gestohlen hatte, hat er in seiner Zeitung geschrieben: hundertundfünfzig! Ich hab' dadurch die größten Unannehmlichkeiten mit meiner Frau gehabt!“

Rebschädlinge) ist auf der ganzen Linie entbrannt. Es wurde allenthalben mit Kupferkalkbrühe gesprüht und ebenso nachhaltig geschweift. Die diesjährigen guten Aussichten haben die Lust am Weinbergebesitz wieder gehoben und die Eigner lassen sich die Bekämpfung der Schädlinge etwas kosten. Die Reben stehen gut, sind bereits schön belaubt und treten schon überall in die Blüte. Der Handel fragt hauptsächlich nach 1908er Weinen, die sich schon entwickelt haben und auch auf den Versteigerungen viel Beifall finden.

Wiesbaden, 10. Juni. (Verbrannt.) Als hier eine Frau aus einer Flasche Spiritus auf einen brennenden Spirituskocher aufgesetzt wollte, entstand eine Explosion, wodurch die Kleider der Frau in Brand gerieten. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf starb. Ihr Mann, der die Flammen ersticken wollte, trug auch schwere Brandwunden davon.

Hamborn, 8. Juni. (Ehedrama.) Gestern Abend traf der Bergmann Franz Schmied in seiner Wohnung an der Haffmannstraße seine Frau in unerlaubtem Verkehr mit dem Bergmann Karl Hartek. Der betrogene Ehemann gab auf seine Ehefrau drei Schüsse ab, die aber fehlgingen. Dann schoß er auf Hartek, den er in den Mund traf, so daß die Kugel im Kopfe stecken blieb, ein weiterer Schuß verletzte Hartek an der Hand; er wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht. Schmied stellte sich der Polizei, die ihn in Haft behielt.

Goch, 5. Juni. (Von einer Kuh aufgespießt.) Auf einer Weide in der Umgebung der Stadt wurde ein dreijähriges Mädchen von einer Kuh, die durch einen Hund scheu geworden war, mit den Hörnern aufgespießt und schwer verletzt. In hoffnungslosem Zustande wurde das Kind ins Krankenhaus gebracht. Eine Dienstmagd, die das Mädchen zu schützen versuchte, erlitt gleichfalls schwere Verletzungen.

Eulenburg.

Fürst Eulenburg mußte auf Verlangen der Staatsanwaltschaft nach Berlin zurückkehren. Die staatsanwaltliche Zurückberufung erfolgte, weil nach dem Gutachten der wissenschaftlichen Deputation für Medizinwesen Fürst Eulenburg zwar leidend, aber vernunftfähig ist. Eulenburg wird nun als Untersuchungsgefangener in die Charité zurückkehren, aus der er am 22. September v. J. entlassen worden war. Wenige Tage später entschied das Kammergericht zu Berlin, daß der Fürst gegen Hinterlegung einer Kaution von 100.000 M. bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf freiem Fuß bleiben dürfe. Am 17. Juli war der Eulenburg-Prozess wegen leidendem Gesundheitszustandes des Angeklagten vertagt worden. Vielleicht wird er gerade nach Verlauf eines Jahres wieder aufgenommen. Denn die gerichtlichen Behörden sind jetzt gewillt, das gegen Eulenburg schwebende Verfahren wegen Meinungsänderung weiterzuführen und wenn möglich zum Abschluß zu bringen. Auf der erzwungenen Rückreise machte Fürst Eulenburg zunächst in Salzburg Station und zwar in dem dortigen Sanatorium. Er fühlte sich infolge der Reise Strapazen angegriffen und war auch wegen der Ordre des Staatsanwalts ziemlich erregt. Im Sanatorium nahm er wiederholt ärztliche Hilfe in Anspruch, obgleich er von der Fürstin Eulenburg und seinem Kammerdiener begleitet ist. Am nächsten Morgen fühlte er sich wohler, so daß er die Weiterfahrt über Prag nach Berlin antreten konnte, wo er am gestrigen Freitag eintreffen sollte.

Verhaftung des Raubmörders vom Broden?

Der Mörder des Direktors Friedrich ist in einem Hotel in Friedrichsbrunn bei Zuberode am Harz verhaftet worden. Direktor Friedrich aus Steglitz bei Berlin, der zur Erholung im Harz weilte, wurde bekanntlich während eines Spazierganges, den er mit seiner Braut unternommen hatte, von einem Unbekannten hinterücks niedergeschossen und seiner Burschenschaft beraubt. Lange konnte der Täter nicht entdeckt werden. Bei dem jetzt Verhafteten fand man die geraubte Summe in Bankscheinen fast noch vollständig vor. — Durch die Mordtat im Harz war, abgesehen davon, daß eine ganze Familie in tiefer Trauer versetzt wurde, besonders den Fremdenhotels ein fast unberechenbarer Schaden zugefügt worden. Kein Fremder sucht mehr das schöne Fleckchen deutscher Erde auf, das so reich ist an landwirtschaftlichen Reizen und historischen Erinnerungen. Die Furcht hält sie zurück.

Von der Luftschiffahrt.

Das Reichsluftschiff wird, einer Anordnung des Kriegsministers zufolge, am 28. Juli einen Flug nach Mex. unternehmen. Der Zeitpunkt kann aber noch geändert werden.

Unangenehme Begleiterscheinungen sind bei der Landung eines Luftschiffes auf freiem Felde vorläufig noch unvermeidlich. So hat die Landung Zeppelins bei Göppingen einen Flußabhang von insgesamt 4000 M. verursacht, der aber durch die Haftpflichtversicherung Zeppelins gedeckt ist.

Das herzhafte Verhältnis zwischen Graf Zeppelin und seiner zahlreichen Beamtenschaft hat eine hübsche Beleuchtung erfahren durch den Ausflug, den die ganze Schar kürzlich nach einem Sommerlokal bei Friedrichshafen unternahm. Der Graf trug sämtliche Kosten des Ausflugs und ließ seine Gäste wahrhaftig nicht darben.

Von einer neuen epochemachenden Erfindung wird aus Weissenburg berichtet. Zwei Eisenbahnbeamte sind es gewesen, die eine mit einem Uhrwerk versehene Flugmaschine konstruiert haben, mit der sie vier Kilometer zurücklegten und zum Aufstiegsplatz zurückkehrten. Die neue Flugmaschine erregt natürlich größtes Aufsehen.

Verschiedenes.

— Ueber eine Steuerbrückebergerei lesen wir in der „Nat.-Bzg.“: Der Besitzer des Rittergutes M. (wir begnügen uns im Gegenfatz zu dem zitierten Blatt mit der Abkürzung der Namen), Herr Oberstleutnant a. D. und Kammerherr v. W., dem 2020 Morgen Fläche gehören, davon über die Hälfte Acker, also ein stattliches Gut mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 8758 Mk., ist mit 6 Mark (!) zur Einkommensteuer veranlagt!

— Entseht aufgefunden wurde der Leutnant im Eisenbahn-Regiment 3 Erich von Hülßen in Berlin, ein bei Kameraden wie Untergebenen gleich beliebter junger Offizier.

— Wegen verunglückter Spekulationen stürzte sich ein Bankdirektor aus Salzburg im Gebirge eine Felswand hinab.

— Als Brandstifterin, die mehr als 20 Häuser angezündet hatte, wurde in Madrid ein kleines Mädchen verhaftet. Sie sagte, sie hätte immer so gern in lodrende Flammen sehen mögen.

— Zwanzig Gefährte wurden in Rolarow bei Breslau während eines Unwetters in Asche gelegt.

— Der große Waldbrand in Hannover hat 2 Mill. Mark Schaden verursacht.

— Alle Achtung! Die Tänzerin Rutkowska vom Kaiserl. Hofballet in Petersburg hat das juristische Examen bestanden und wird „Fräulein Rechtsanwält.“

— Eine schaurige Bluttat entdeckte man in Barzelona in Spanien. Man fand die Leichen zweier Männer, einer Frau und eines Kindes beisammen auf, alle 4 waren mit einem Beil erschlagen worden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

— Eine seltsame Todesart wählte die Generalin v. Bröckner in München die des Lebens überdrüssig geworden war. Sie begoß ihr Kleid mit Benzin, öffnete dann alle Cashähne im Zimmer und zündete sich selbst an. Die Explosion tötete die Unglückliche sofort, sie wurde als völlig verkohlte Leiche in dem brennenden Zimmer aufgefunden.

— Durch eine Explosion in einer italienischen Pulverfabrik wurden 3 Arbeiter getötet.

— Ein russischer Ingenieur, der Verwalter eines großen Industrieverkes, wurde auf einer dienstlichen Fahrt samt seinem Diener erschossen. Es scheint sich um die Tat entlassener Arbeiter zu handeln.

— Im Eisenbahncoups erschoss sich der Pariser Spitzenfabrikant Magnaude, der Bruder des bekannten Deputierten. Er stand vor dem finanziellen Ruin.

— Eine Liebestragödie spielte sich in einem böhmischen Dorfe ab. Ein Brautgehilfe erschoss seine 20jährige Geliebte, ihr Kind und dann sich selbst. Er hatte einen Brief hinterlassen, in dem er mitteilt, daß er durch wirtschaftliche Notlage gezwungen sei, den verzweifeltsten Schritt zu tun.

— Glück muß man haben! Bei Paris wurde eine Schauspielerin, die in ihrem Auto eine Spazierfahrt machte, von Strocheln überfallen und ihrer Wertsachen beraubt. Einem Herrn der die Spitzbuben im Auto verfolgte, gelang es, ihnen den ganzen Raub wieder abzunehmen.

— **Furchtbare Erdbeben** sind wieder zu verzeichnen gewesen. Ein Erdbeben auf Sumatra tötete den Ort Korintji heim. Ueber 200 Menschen wurden getötet. In Verbindung mit dem Erdbeben richtete eine Wasserhose schweren materiellen Schaden an. In Chile wurden in der Stadt Copiapo durch ein Erdbeben viele Häuser zum Einsturz gebracht.

Humor und Satire.

Wie der liebe Gott aussieht. Der Deutsch. Tagesztg. wird von einem Leser das folgende nette Kindergeschichten mitgeteilt: Im Religionsunterricht bei den ganz Kleinen will der Lehrer den Schülern die Unsichtbarkeit Gottes beibringen und fragt zu dem Zwecke: „Hat denn einer von euch den lieben Gott schon einmal gesehen?“ Worauf der kleine Hans ruft: „Ja ich.“ Lehrer: „So, wie sieht er denn aus?“ Hanschen: „Er hat einen schwarzen Anzug und einen Zylinder auf.“ Lehrer: „Ja, woher weißt du denn das, daß das der liebe Gott war?“ Hanschen: „Als ich ihm mit meinem Vater begegnet bin, hat mein Vater zu ihm gesagt: „Ei du lieber Gott, wo kommst Du denn her?“

Ja, das ist was anderes! Der Bonner „General-Anzeiger“ schreibt: Auf den Fremdenverkehr scheinen sich auch hier und da die kleinen Friseur in den zum Rhein führenden Straßen mit ihren Preisen einzurichten. Eine kleine Szene, die an sich des Humors nicht entbehrt, aber auch ein lehrreiches Beispiel dafür sein kann, wie es im Interesse des guten Rufes der Rheinstädte nicht gemacht werden soll, sei hier wiedergegeben: Ein Herr ließ sich vor wenigen Tagen in einem kleinen Barbierladen in der Nähe des Rheins rasieren. Auf die Frage: Was ist die Schuldigkeit? antwortete der Jünger Figaros mit Würde: „25 Pfennige.“ Als darauf der mutmaßlich für einen Franzosen oder Engländer gehaltene Herr im reinsten Bönnisch entgegnete: „Ich ben us der Jüffepfropf“, meinte der Barbier biederer Tones: „Dann koß et 10 Penning.“

Neueste Nachrichten.

Rhein, 11. Juni. (Flammentod eines Greisenpaares.) Verfloßene Nacht brach in einem Hause der Heinrichstraße Feuer aus, das erst von Straßenpassanten bemerkt wurde, als zwei Zimmer bereits lichterloh brannten. Ein 94jähriger Greis fand in den Flammen den Tod, seine 87jährige Frau lag, als die Feuerwehr ins Zimmer eintrat, tot neben dem Bette. Sie hat augenscheinlich durch Ersticken den Tod gefunden. Die in den oberen Etagen des Hauses wohnenden Leute konnten nur mit knapper Not gerettet werden. Mehrere Personen waren bereits dem Erstickungstode nahe.

Trier, 11. Juni. (Das Ende eines Doppelmörders.) Der Mehlgähndler Berges aus Bernkastel, der, wie gemeldet, am 11. Mai seine beiden blühenden Töchter im Bett ermordet hatte, ist im hiesigen Gefängnis während eines Deliriumanfalles gestorben. Es sollte seine Ueberführung nach einer Irrenanstalt erfolgen.

Berlin, 11. Juni. (Fürst Eulenburg) ist heute hier eingetroffen.

Kiel, 11. (Die Kaiserbegegnung auf der Ostsee.) Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ und das Begleitschiff „Sleipner“ sind heute vormittag um 10 Uhr nach Danzig abgegangen, um dort den Kaiser für seine Reise nach den finnischen Schären zur Begegnung mit dem Jaren an Bord zu nehmen.

Braunschweig, 11. Juni. (Der unter dem Verdachte des Mordes an dem Steglitzer Direktor Friedrich Verhaftete) ist ein stellungsloser Bergpraktikant namens Westphal aus Eisleben. Mit ihm zusammen wurde ein anderer junger Mann verhaftet und beide einem längeren Verhör unterzogen. Nach Schluß der Vernehmung wurde der zweite Festgenommene aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Westphal bestreitet entschieden, bei dem Mord beteiligt zu sein. Er ist seit dem 15. März außer Stellung und seit dieser Zeit auf Reisen. Zur Zeit des Ueberfalles sei er in Charlottenburg gewesen und habe dort bei einem Freunde übernachtet. Sein Begleiter erklärte, er sei seit längerer Zeit in Gesellschaft des W. gereist, ohne etwas Verdächtiges an ihm zu bemerken.

Belgrad, 11. Juni. (Folgeschweres Gewitter.) Ein schweres, mehrstündiges Gewitter entlud sich über der Stadt Miß. Der Blitz schlug in die Artilleriekaserne ein, tötete 2 Soldaten und verwundete einige andere. Auch mehrere Pferde sind dem Blitzschlag zum Opfer gefallen.

Konstantinopel, 11. Juni. (Ein Versuch, Abdul Hamid zu entführen?) Gestern Abend verbreitete sich hier das Gerücht, man habe Abdul Hamid aus Saloniki zu entführen versucht, aber ohne Erfolg. Dabei seien einige Offiziere getötet worden. Es ist unmöglich, eine Bestätigung des Gerüchts zu erlangen, das man als reaktionäres Manöver zu betrachten geneigt ist.

Petersburg, 11. Juni. (Das Opfer eines Attentats.)

Der Verwalter der Mirzoyem-Werke Ingenieur Borissow, auf den bereits mehrere Attentate verübt worden sind, ist heute vormittag auf einer Fahrt nebst seinem Kutscher in Balachany durch Revolvergeschüsse getötet worden. Mehrere der Tat Verdächtige sind verhaftet worden.

Vom Büchertisch.

Geißler, Max, Das sechste Gebot. (L. Staackmann, Leipzig.) Preis gebd. 5 Mk. Das Buch führt uns nach Italien. Es war ein gewisses Wagnis für den Heimatsdichter Geißler, die Fluren seines Vaterlandes zu verlassen und Menschen aufzusuchen, die ihr Schicksal unter dem blauen Himmel des Südens erleben. Aber das Wagnis ist ihm voll gelungen. Seine Darstellungskunst feiert in diesem neuen Werke Triumphe. Der Inhalt ergibt sich aus dem Titel. Die Verlegung des sechsten Gebotes zieht den Tod und das Verderben nach sich, — mit unerbittlicher Strenge und sittlichem Ernst wird diese Wahrheit gepredigt. Der Leser folgt der Handlung gespannt, und je weiter er an der Hand des Dichters kommt, desto größer wird seine ästhetische Freude. Dabei ist, obwohl ein heikles Thema angefasst wird, nicht die Rede davon, daß irgend jemand sich bei der Lektüre verleitet fühlen könnte. Max Geißlers Bücher sind keine Augenblicksware; die Töne, die er anschlägt, hallen lange in uns nach, und seine Kraft ist noch immer in einem schönen Wachstum begriffen. Wohl hat er seinen Stil in diesem Roman der Art südländischer Schriftsteller angenähert, wie es das Lokalkolorit und die Charakteristik der Italiener verlangte, trotzdem aber ist das sechste Gebot ein Produkt seines eigenen dichterischen Schaffens.

Die beiden ersten Preise beim Stunden-Mannschafts-Rennen in Berlin-Treptow am Himmelfahrtstage fielen Brennaborsfahrern zu und zwar Hamann-Sierba und von Nagmer-Böge. In Steglitz gewann Bruno Wegener das Hauptfahren vor Rudela und dem Weltmeister Arend, auch ging er im Prämienfahren vor 70 Fahrern auf seinem flinken Brennaborrade durchs Ziel; das kleine Hauptfahren gewann Teglass auf Brennabor, und die beiden Brennabor-Tandempare Wegener-Tedmer, Teglass-Nowok siegten als Erste, bezw. Dritte. Der Weltmeister Fritz Rysler hat in Düsseldorf den ersten Preis im 30 km. Rennen vor Guignard davongetragen und den 10 km. Bahnrekord verbessert; R. Aschoff wurde im Prämienfahren Erster und Rich. Schuermann im Stundenrennen Zweiter. Alle Drei benutzen Brennabor.

Möbel auf Kredit zu den besten günstigen Bedingungen liefert franco überall hin unter strengster Verschwiegenheit das anerkannt größte und älteste Möbel- u. Waren-Kredithaus „F. Juch, Dortmund, Eisenbahnweg 41. Größte Rückzahlung bei Krankheitsfällen und Arbeitslosigkeit zugesichert.

Das „Goldene Rad von Karlsruhe“ und den „Preis von Pforzheim“ hat am Himmelfahrtstage in Karlsruhe der Europameister A. Stellbrink auf Brennabor gewonnen. In Köln a. Rh. gewann Karel Verbits auf Brennabor den „Großen Jubiläumspreis für Steher.“ Guignard blieb hinter ihm zurück, während Arthur Stellbrink, der auch Brennabor fährt, Dritter wurde. „Den Goldenen Kranz von Halle“ eroberte sich der Liebling der Hallender Fritz Theile, der, trotzdem er kurz vor Schluß des Rennens zu Fall kam, auf seinem Brennaborrade alle Bahnrekords von 20 km. an verbesserte. Im 10 km. Rennen wurde Ch. Ingold, der auch Brennabor fährt, Erster.

Ansichts-Karten

vorrätig bei

Fritz Kliching, neben der Apotheke.

Ein Dreadnought des Altertums.

das größte Schiff antiken Welt war die „Syraakassa“, die König Hieron von Syrakus erbauen ließ. Der Schöpfer dieses Riesenschiffes war Archimedes. Das Schiff wurde zugleich als Handelsschiff und Kriegsschiff eingerichtet und erschien nach seiner ganzen technischen Einrichtung den Alten als ein Wunderwerk: Es hatte drei übereinander liegende Abteilungen mit verdeckten Galerien, die durch Treppen verbunden waren. Der unterste Raum enthielt die Ladung. Im Mitteldeck befanden sich 30 Kajüten mit je vier Betten, die Kapitänskajüte, 2 Gesellschaftsräume und die große Schiffsküche. Alle diese Räume waren mit bildlichen Darstellungen aus der Ilias in Mosaik ausgelegt. Im Vorderteil war ein großer Behälter mit Meerwasser für Seetische und daneben das über 1000 Eimer enthaltende Trinkwassergefäß. Das obere Verdeck enthielt ein Bad, eine Bibliothek, einen Raum für gymnastische Spiele, ja sogar Lauben und Alleen, deren Bäume in großen Töpfen standen, ferner Pferdeställe, Kajüten für Passagiere, Schiffsoldaten und Sklaven, (letztere zusammen ca. 1000 Mann.) Die Armierung bestand aus großen Wurfmaschinen, die eine schleuderte Steine von 75 kg Gewicht, die andere 8 m lange Pfeile, je 200 m weit.

Die Last, welche die „Syraakassa“ tragen konnte, betrug ca. 4200 Tonnen (à 20 Ztr.). Das Riesenschiff des Archimedes hätte aber, — um nur beispielsweise einmal einen Vergleich mit neuzeitlichen Verhältnissen zu ziehen — bei weitem nicht ausgereicht für den Transport der Pakete Malzkaffee, die jährlich von Rathkeimers Malzkaffee-Fabriken allein zu Wasser verfrachtet werden.

Warnung
vor Nachahmungen!

Man kaufe stets nur **MAGGI** allein echt mit dem Kreuzstern

Persil

Das vollkommenste selbsttätige **Waschmittel** von unerreichter Wirkung. Pakete à 35 u. 65 Pf. Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Humoristisches.

Auch das noch!



„Gestern starb meine Schwiegermutter und hat mir rein nichts hinterlassen . . .“
 „D . . . das tut uns doppelt leid!“
 „Doppelt? Drei-, vierfach, meine Herren, denn das Schlimmste kommt noch . . . sie war nur Scheintot!“

Die verkaufte Palette des modernen Malers.



Huberbauer: „Gut mal, Grubertoni, der Herr Maler malt gleich zwei Bilder auf einmal. Was für eins gefällt dir am besten?“
 Grubertoni: „Dös hinterhand mit die vielen Farben!“

(Schlagfertig.) Galt: „Kellner, das Ei bezahlt ich nicht! Das war kein Ei mehr, sondern ein Huhn!“ — Kellner! „Ein Huhn? Eine Markt fünfzig, wenn ich bitten darf!“

(Bosheit.) Gattin (aus der Zeitung lesend): „Mäuse sind große Freunde von Muiß und folgen ihr, soweit sie nur können.“ — Gatte: „Du, das schneide aus, das werde ich der Dame schiden, die über uns wohnt!“

Der Segen des Fleischbeschauers.



Professor: „Meine Herren, vor Ansteckung durch Tuberkulose sind wir jetzt ziemlich gesichert, denn nicht bloß muß jeder Fleischer die Ochsen, die er schlachtet, untersuchen lassen, nein, auch jeder Privatchef wird jetzt ganz genau untersucht . . .!“

Die Frau des Komponisten.



Sie: „Es ist schrecklich! Wenn man mit dir von einem neuen Sommerstium spricht, dann pfeiffst du! Entsetzliche Gleichgültigkeit!“
 Er: „Im Gegenteil . . . ich bin gar nicht gleichgültig. Ich suche nur nach einem neuen Walzermotiv, damit ich nachher auch . . . die Rechnung bezahlen kann!“

(Schlau.) Schulinsektor: „Wilhelm Schulze, wer hat früher regiert, der Große Kurfürst oder der Alte Fritz?“ — Wilhelm Schulze: „Die haben alle beide früher regiert, Herr Schulinsektor.“

(Höchstes Mißtrauen.) „Warum haben Sie denn Ihre Verlobung mit Herrn Knidern gelöst?“ — „Wenn ich dem die Hand gab, da hat er hinterher nachgezählt, ob er noch alle Finger hat!“

Beierbild.



„Freund Hannes, wo bist du?“

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

„Da zog ein Wanderbursch vorbei.“

Erzählung von H. Courths-Mahler.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Unbefangen — gar nicht hinschauen, sonst verschrecken wir sie, gleich sind sie hier,“ kommandiert Adolf Krüger. Sie stecken nun die Köpfe zusammen und unterhielten sich wie friedliche Bürger beim Sonntagsfrühstücken. Nur Adolf blickte verstohlen nach der Tür.

Die beiden jungen Damen traten in dem nächsten Augenblick ein. Sie stukten ein wenig beim Anblick der Herren, die sich ein möglichst harmloses Aussehen gaben. Man sah ihnen an, daß ihnen die Begegnung nicht eben erwünscht schien. Nach kurzem Zögern schlossen sie aber doch die Tür hinter sich und ließen sich vorn am Ausguck an einem kleinen Tisch nieder.

Bei dem herbeigeeilten Kellner bestellten sie sich ein warmes Getränk und entledigten sich ihrer feuchten Ueberjacken, die sie breit über Stuhllehnen hingen.

„Scheinbar beabsichtigen sie einen längeren Aufenthalt, sie hängen ihre Jacken zum Trocknen aus,“ bemerkte Adolf leise.

„Famos — da kommen wir schließlich doch noch zu unserm Tanz,“ flüsterte Sienang.

„Ach — als ob die so ohne weiteres mit uns tanzen würden!“

„Muß nur geschickt angereizt werden,“ fuhr Sienang fort.

„Du, Dolf, du mußt die Bekanntschaft vermitteln und sie mit wohlgefeilter Rede bitten, uns durch ihre lebenswürdige Gesellschaft über die Mißgunst des Wetters zu trösten.“

„Ich werde den Teufel tun. Du bist wohl toll. Meine kleine Frau tragt mir meine bildschönen Augen

aus. Jetzt vergeßt ihr mit einem Male, daß ich verheiratet bin, weil es euch so paßt.“

„Keineswegs. Gerade du als Ehemann bist am ungünstigsten. Auch siehst du dank dem veredelnden Einflusse deiner lieben Frau am würdevollsten aus. Dir sieht jeder den Ehemann an. Und damit du ihr Vertrauen gewinnst, mußt du ihnen erzählen, daß du verheiratet bist — meinetwegen dichte mir auch noch eine Frau an, das hebt unser Ansehen. Nun gehe und mache deine Sache gut, sonst geht es dir schlecht.“

„Aber meine Frau!“

„Die ist viel zu nett und zu vernünftig, um nicht einzusehen, daß du dich für deine Freunde und vor allem für deinen Bruder aufopfern mußt. Sieh nur, Ernst verzehrt sich vor Ungeduld. Wenn du die Bekanntschaft vermittelt hast, brauchst du dich dann weiter nicht mit Liebenswürdigkeiten gegen die Damen anzustrengen. Das würde sich für Frau Miezes Eheherrn nicht schiden. Du brauchst uns dann später nur noch fleißig zum Tanz aufzuspielen.“

Adolf drehte phlegmatisch die Daumen umeinander.

„So? Und sonst seid ihr aber ganz gesund?“ frag er gemüthlich.

„Aber, Dolf — du wirst doch kein Spielverderber sein,“ ermunterte ihn Ernst. „Das wäre doch das erste Mal.“

„Na, schön — ich will mir mal eine schöne Rede ausarbeiten, die ich den Damen halten werde. Aber auf euer Haupt die Folgen! Sieht meine Krawatte gerade?“

„Tadellos . . . Und du —

laß gleich zu Anfang deinen Trauring ein bißchen sehen und

erzähle etwas von deiner Frau — hörst du?“

„Und mache deine unschuldigsten Augen, verstehst du?“

Von der Zusammenkunft des Deutschen Kaisers mit dem König von Italien in Brindisi: Kaiser Wilhelm im Gespräch mit König Viktor Emanuel.

186

Adolf lachte laut auf. „Habt ihr sonst noch was auf dem Herzen?“

„Nein... Aber nun geh!“

Adolf machte ein saures Gesicht und stöhnte leise. Die Damen saßen schweigend und mißgestimmt und sahen in den strömenden Regen hinaus.

Da erhob sich Adolf Krüger endlich, zupfte umständlich seine Weste zurecht, drehte den Kopf, als sei nun ihm der Kragen zu eng und ging langsam auf die Damen zu.

Er verneigte sich ehrerbietig und nannte seinen Namen.

„Ich bitte inständig um Verzeihung, meine Damen, daß ich Sie störe. Anscheinend sind Sie vom gleichen Mißgeschick betroffen, wie wir. Der Regen hat Sie am Besuch des Denkmals verhindert. Dazu scheinen Sie hier fremd zu sein. Ich bin von Wiesbaden aus schon oft hier gewesen in Begleitung meiner Frau und meiner Freunde. Vielleicht können wir Ihnen irgendwie zu Diensten sein.“

Die Große sah abweisend aus. „Wir danken und bedürfen Ihrer Hilfe nicht,“ sagte sie kühl.

Aber die Kleine blickte freundlich.

Er verbeugte sich. „Gemeinsames Mißgeschick führt die Menschen leichter zueinander, mein gnädiges Fräulein. Wir sind hier rettungslos festgeraten. Wollen wir nicht gemeinsam unsern Unstern trosten und uns gegenseitig über den Unbill des Wetters trösten? Wir würden Ihnen vom Herzen dankbar sein, wollen Sie sich unsere Gesellschaft gefallen lassen. Sie kämen dann vielleicht auch schneller über die Zeit hinweg.“

Die Große sah ein wenig unschlüssig aus und die Kleine warf verstohlen einen Blick zu den andern Herren hinüber, die wie arme Sünder zusammengedrückt auf ihren Plätzen saßen und krampfhaft eine harmlose Miene festzuhalten suchten.

Um ihren roten Mund suchte ein schelmisches Lächeln und sie sah die Schwester zustimmend an. Das machte Adolf Krüger neuen Mut.

„Sie dürfen sich unbesorgt unsere Gesellschaft gefallen lassen, meine Damen, und wenn Sie es wünschen, bitten wir die brave Frau Wirtin, eine sehr nette alte Dame, die manchmal mit meiner Frau plaudert, wenn wir hier eintreffen, daß sie als dame d'honneur fungiert.“

Das wirkte.

Die Große tauschte noch einen Blick des Einverständnisses mit der Schwester.

„Es hat allerdings wenig Verlockendes, allein hier zu sitzen und trübselig in das Regenwetter hinauszustarren,“ sagte sie weniger kühl. „Wir nehmen also Ihren Vorschlag an, mein Herr. Die Frau Wirtin lassen Sie ruhig beiseite, sie wird für ihre Zeit andere Verwendung haben und meine Schwester und ich, wir stehen allein im Leben und sind gewohnt, ohne dame d'honneur auszukommen. Wir nehmen bestimmt an, daß Ihr und Ihrer Freunde Verhalten eine Ehrendame unnötig macht,“ fuhr sie in ruhiger, bestimmter Weise fort.

Adolf beeilte sich, zu versichern, daß er für sich und seine Freunde bürgte und dankte den Damen artig für ihre Zustimmung.

Dann holte er seine Freunde herbei, die mit merkwürdiger Schnelligkeit bereit waren, und stellte sie den Damen vor. Er lieferte zugleich eine humoristisch gefärbte Beschreibung von jedem und erreichte damit, daß die Große lächelte und die Goldbraune ein leises, warnlingendes Lachen hören ließ.

Die Schwestern hießen Walberg und, wie die Herren bald herausmerkten, führte die Große den Vornamen Renate und die Kleine wurde von ihr Ruth gerufen.

Da der Tisch, an welchem die Herren Platz genommen hatten, größer war, willigten die Damen ein, sich mit hinüber zu setzen.

Sienang schilderte die Vorzüge des zu erwartenden Diners und die Herren forderten die Schwestern auf, sich daran zu beteiligen.

Unter der Bedingung, daß sie ihren Anteil selbst bezahlen dürften, willigten sie ein.

Es dauerte nicht lange, so war die kleine Gesellschaft in heiterster Stimmung.

Selbst Renate Walberg lachte zuweilen herzlich zu Sienangs Schnurren, und Ernst Krüger sah bewundernd in ihr schönes Gesicht, welches ohne den strengen, herben Ausdruck viel angenehmer wirkte. Das goldhaarige Fräulein Ruth amüsierte sich über den ulligen und doch herzlichen Ton, der zwischen den Herren bestand, und als sie verriet, daß man sie in Wiesbaden die vier Temperamente nannte, bedauerte sie, daß sie in der gleichmäßig fröhlichen Stimmung nicht herausfinden konnte, welches Temperament jeder einzelne besaß.

Draußen regnete es ununterbrochen weiter. Sie achteten gar nicht mehr darauf.

Im Laufe der Unterhaltung erfuhren die Herren, daß die beiden Schwestern Waisen waren und in Dresden ihren dauernden Wohnsitz hatten. Renate war Lehrerin — nicht aus innerster Neigung, sondern um einen Beruf zu haben, der ihr für den Lebensunterhalt sorgte. Ihre Schwester Ruth war als Lehrerin an einem Musikinstitut angestellt.

Als die Herren sie bedauerten, daß sie all die Mißtöne anhören müßte, die ihre Schüler verbrachten, wehrte sie lachend ab.

„Es ist gar nicht so schlimm — man gewöhnt sich schließlich an alles im Leben, wenn es sein muß.“

Die Schwestern benutzten ihre Ferien zu einer Rheinreise, und sie waren sehr verstimmt gewesen über das schlechte Wetter. Nun wollten sie bis morgen hier im Gasthaus bleiben, um am nächsten Morgen nach dem Denkmal hinaufzusteigen oder, wenn das Wetter nicht besser wurde, hinaufzufahren.

Sie waren jetzt nicht mehr betrübt über die Unterbrechung, denn die Herren zeigten sich von ihrer lebenswüthigsten Seite, und als Adolf Krüger eine begeisterte Schilderung seiner Frau entwarf und ihr mit seinen Freunden ein Hoch ausbrachte, ließen sie lächelnd ihre Gläser mit denen der Herren aneinanderklingen.

Als Sienang den Vorschlag machte, nach Tisch zu tanzen, wandten sie nichts ein. Da war der Jubel groß. Inzwischen war das Essen fertig geworden. Als die kleine, fröhliche Gesellschaft eben die Suppe einnehmen wollte, ging draußen im strömenden Regen ein Wanderbusch vorbei. Er hatte den breitkrämpigen Filzhut tief ins Gesicht gezogen und das Wasser lief daran herab. Auf dem Rücken trug er ein Känzchen, das auch schon ganz durchweicht schien.

Sienang machte die andern lachend auf ihn aufmerksam und Kopplow bekam eine melancholische Umwandlung.

„Da sag ein Wanderbusch vorbei, Er sang ein Lied von Lieb und Treu...“

„Sag er vor sich hin, zwar nicht sehr schön, aber mit herzerzitterndem Ausdruck.“

Ruth Walberg blickte mitteilend auf den Wanderer. „Der arme — wenn er doch auch eine warme Suppe bekäme,“ sagte sie.

Ihre Worte fielen auf fruchtbaren Boden.

„Hallo — wir laden ihn ein, mit uns zu speisen,“ rief Sienang vergnügt. „Das wird ein Hauptpaß.“

Die andern griffen den Gedanken sofort auf.

„Wenn die Damen gestatten. Das heißt, erst sehen wir ihn uns genauer an. Wenn er ein anständiger Wanderbusch ist, soll er mit uns am Tisch sitzen.“

Ruth klappte in die Hände vor Vergnügen, während Renate ein unbehagliches Gesicht machte. Auf Ruths bittenden Blick willigte sie jedoch ein.

Der Wanderer war inzwischen draußen unter den Kuchbäumen stehengeblieben und schüttelte den Regen von seinem Hut. Es war ein großer, schlanker Mensch mit scharfmarkiertem Gesicht und einem kleinen, dunklen Lippenbart.

Zu unseren Bildern.

Von der Reise des deutschen Kaiserpaars nach Korfu.

Die Reise des deutschen Kaiserpaars nach Korfu hat auch zu Zusammenkünften des Deutschen Kaisers mit einer Reihe europäischer Fürsten geführt. Auf Korfu selbst traf das Kaiserpaar mit der griechischen Königsfamilie zusammen, auf der englischen Insel Malta mit dem Herzogspaar von Connaught, in Brindisi fand eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem König Viktor Emanuel von Italien statt, die nicht minder eine Stärkung des Dreikundes bedeutete wie der jubelnde Empfang, den die Wiener Kaiserin Elisabeth dem Kaiser Franz Joseph beehrte. Wir geben Bilder vom Verweilen des Kaiserpaars auf Malta, in Brindisi und in Wien.

Vom hundertjährigen Jubiläum der Münchener Akademie der bildenden Künste.

Auf ein hundertjähriges Bestehen konnte vor kurzem die altberühmte Münchener Akademie der bildenden Künste zurücksehen, die an ihrem Jubeltage zum Rang einer Hochschule erhoben wurde. Der Gründungsfest — den Höhepunkt des mit künstlerischem Glanz veranstalteten Festes bildete eine Jubiläumsvorstellung des Königs Max Joseph I., des Stiefvaters der um das deutsche Kunstleben so hochverdienten Akademie — im Kgl. Odeon am 13. Mai wohnten der Prinzregent und sämtliche in München anwesenden Mitglieder des bayerischen Königs Hauses an.

Das Eisenbahnunglück bei Herlisheim am 13. Mai.

Am 13. Mai, abends 10 Uhr 30 Minuten, explodierte aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache auf offener Strecke bei der Station Herlisheim, südlich von Kolmar, während der Fahrt der Lokomotive des Güterzugs 6040, worauf der vordere Teil des Güterzugs entgleiste. In demselben Augenblick fuhr der von Basel kommende D-Zug 161 in den entgleisten Güterzug und entgleiste ebenfalls. Beide Züge gerieten in Brand. Infolge des herrschenden Nordwindes brannte der nach Köln bestimmte Zug 161 völlig aus, von dem Güterzuge etwa der fünfte Teil. Getötet wurden bei dem Zusammenstoß drei Lokomotivführer, ein Lokomotivheizer, ein Postkassierer und ein Fahrgast, Regierungsreferendar Bodo v. Böttcher aus Düsseldorf, ein Sohn des früheren Regierungspräsidenten der Provinz Sachsen, Staatsministers a. D. v. Böttcher; schwer verletzt wurden zwei Beamte, ein Zugführer und zwei Passagiere. Der durch das Eisenbahnunglück verursachte Materialschaden wird auf zwei Millionen Mark geschätzt. Von den achtunddreißig Postkäden, die der Schnellzug mit sich führte, sollen nur vier gerettet sein.

Rätsel = Che.

Rätselsprung.

raum	finn	drum	breit
er	ist	und	vom
um	ge	sich	des
hei	ten	fang	sich
läu	sich	vor	bens
spie	tert	der	gä
halb	tert	ver	wärts
goe	te	wird	kennt
er	ste	the	kräf

Treppenrätsel.

A	A	B	H	H
N	N	O	R	
R	R	R		
R				
U				

Die sich entsprechenden Senkrechten und Wagerechten bezeichnen je: eine Farbe, ein Sumpfgewächs, einen Nebenfluß des Rheins, ein wildes Tier, einen Laut.

Geographisches Zahlenrätsel.

1	6	4	6	8
2	6	3	5	7
5	10	5	1	9
11	13	12	7	6
9	6	14	2	5

Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen einen Fluß Deutschlands, Endbuchstaben von unten nach oben gelesen eine große Stadt in Preußen.

Bilderrätsel.

Logogramm.

Als Insel wird's mit f genannt, Mit f auch' sie am Meeresstrand, Und riefenhafte Wesen Sind's mit dem f geles'n.

Pyramidenrätsel.

A B D E
E E E E E
F G H I L
L M O R R S S U Z

Die Buchstaben obiger Figur sind so zu ordnen, daß die einzelnen wagerechten Reihen bezeichnen: 1. einen Konsonanten, 2. eine Stadt in Nordafrika, 3. eine Naturerscheinung, 4. einen weiblichen Rufnamen, 5. einen Ort am Rhein.

In dieser Anordnung nennt die senkrechte Mittelreihe einen großen deutschen Künstler.

Anagramm.

Ich nenne einen finstern Ort, Doch wird viel aufbewahrt dort. Streich' einen Laut, seht' t dafür, Dann mach' t's köstlich Getränke dir.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung der Kreuzschärade.

Ma gen
Re de

Auflösung des Rätsels:

Salbe — Schwalbe.

Auflösung des Bilderrätsels:

o lieb, so lang du lieben kannst.

Auflösung des Logogramms:

Unrecht — Unrecht.

Auflösung des Eisenbahnrätsels:

Cholera, Typhus, Diphtherie, Scharlach, Pest, Malaria, Typhus, Diphtherie, Scharlach, Pest, Malaria, Typhus, Diphtherie, Scharlach, Pest, Malaria.

Auflösung der Schärade:

Mauerpfeiler.

Auflösung der Damespiel-Aufgabe:

1. f4 — e5, d7 — d4.
2. e1 — f2, d1 — e3.
3. d3 — c7, d8 — b6.
4. d4 — d8, a5 — d2, g5, h6 — f4.
5. d2 — e5, c3 — a1, a3 — b2.
6. e1 — a3 und gewinnt.

061

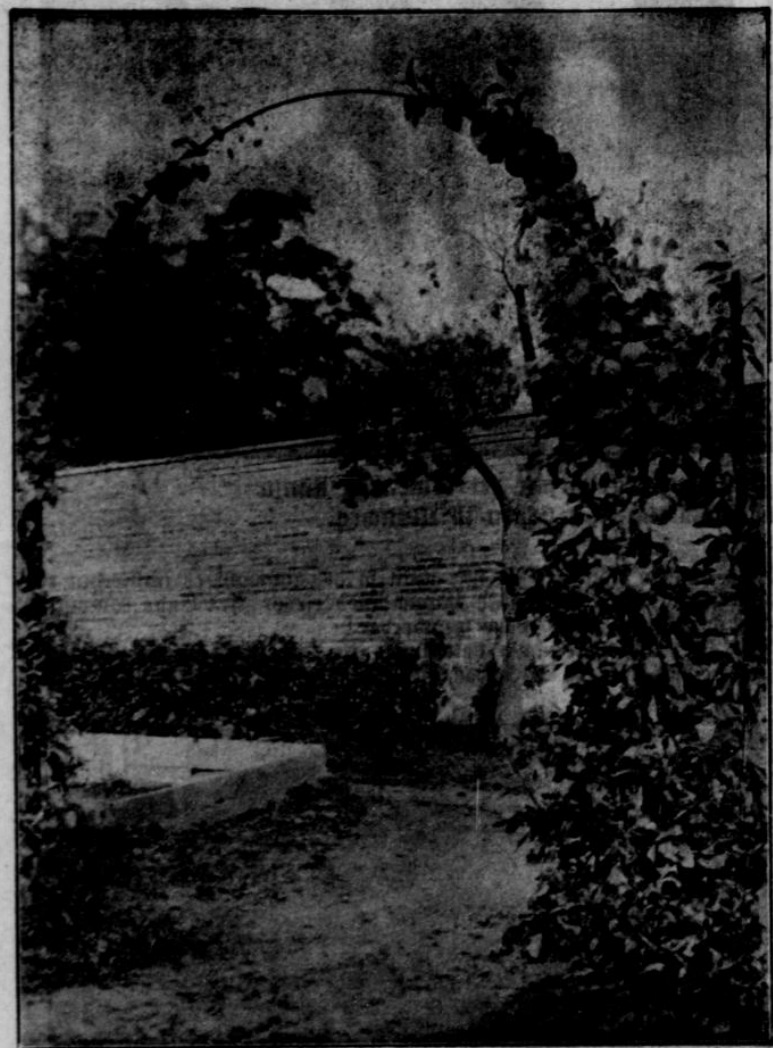
191

186

Ich träumte davon, daß Du mir im nächsten Brief Dein versprochenes Bild schiden wirst. Ich zeige es aber niemand. Gehört mir ganz allein. Die Mädeln reden oft so bößbittiges Zeug daher, dem sehe ich meinen Walter nicht aus.

Ehe die Flut der ausbrechenden Sehnsuchtsfeuchtigkeit sich einstellt, muß ich Dir doch noch sagen, daß ich sehr wache und das Klavier spiel fanatisch betreibe; man sagt mir auch, daß ich späterhin eine gute Singstimme bekommen kann. Weißt Du, so eine Stimme möchte ich kriegen, die „bezaubert der Menschen Herz und macht sie gut und fromm“ — weißt Du noch, wo das geschrieben steht? Ich dachte mir's schon so schön aus, wie Deine Geige dann einwillen singt zu meinem Spiel, wie wir den schönen Ritter in der Gruft besuchen wollen und ich ihm den Sargtopf schmeide mit einem wunderbaren Kranz. Und droben im Speicher, in der Kammer mit den Bügenscheibchen, muß es auch wieder junge, süße Köpchen geben, die mit den toigen Büschchen so spiz tragen, und junge Füllen laufen in der Hürde, und — und — ach was, alles ist köstliches in der Heimat!

Sage mir schnell ein liebes Wort, so lieb, wie wenn mir Mama mit weicher Hand die Wange streicht, was Tröstliches — denn — es



Bismarckapfel
im Garten des Herrn v. Michael, Gr.-Platten i. W.

steigt die Flut, die Dämme brechen, ich fühl's mit Grauen . . . Gute Nacht!
Deine weinende
Elsa.

Dei Weihnacht ist's so lange, lange . . .

Walter an Elsa:

1. Dezember . . .

Schnell, liebe Elsa, mit ein paar Worten eine süße, liebe Neuigkeit! Ich war gestern auf einen Tag bei Vater und da — erfahre ich, daß bei Euch ein Sohn angekommen ist!

Dente, Elsa, Du hast einen Bruder, einen herrigen kleinen Buben mit Goldlöckchen und so reizenden kleinen Häufchen . . . nicht zum Sagen nett.

Ich hat Deinen Vater, der vor Freude außer sich ist, daß ich Dir es mitteilen dürfte. Deine Mama war gerade nicht ganz wohl, schreibt Dir aber bald und grüßt Dich tausendmal. Du sollst das Brüderchen lieb haben. Wie schön, daß Ihr, nachdem die beiden Söhne den Eltern gestorben, nun doch einen Sohn bekommen habt. Was war das damals für ein Leid. — An dem Tage, da deine Ferien beginnen, kommt mein Vater nach S. und holt Dich zur Heimreise in der Pension ab, und dann treffe ich unterwegs zu Euch, und wir begrüßen das junge Menschenkind mit einem lauten Hurra. Ich grüße Dich in Deiner neuen Würde: „Große Schwester!“

Dein mit Dir sich freuender
Walter.

Elsa an Walter:

4. Dezember . . .

Walter, Walter — ich fasse alles kaum!

Welches Glück, daß die Eltern ihre Reise nicht noch weiter ausbehalten . . . Die arme Mama hat wahrscheinlich ihr schlimmes Kopfschmerz wieder, da soll nur der kleine nicht schreiben, das tun sie ja gar zu gerne, die kleinen Buben . . . Ich habe den Kopf so voll, und soll doch am Ende auch noch etwas arbeiten, und die Mädchen fragen immerzu, worauf ich keine Antwort weiß.

Du, da können wir jetzt gemeinschaftlich Erziehungsresultate anstreben, da wird Papa schauen, wenn wir seinem Sohn schleunigst Französisch und Englisch lehren. Italienisch muß auch bald begonnen werden. Du hast ihn dann in Griechisch und Latein fern zu machen. Vielleicht wird er so schön wie unser Ritter! Soll ich ihm nicht ein Schaufelpferd mitbringen? Wie dumm, er wird kaum stehen können, bis ich komme, da ist's mit dem Reiten noch nichts. Im Kreis würde ich Dich um und um drehen vor Freude, hätte ich Dich nur da.

Deine dumm-fassungslosle, Dich trotz des neuen Bruders
gleich herzlich liebende Elsa.



Bismarckapfel in bogenförmiger Pflanzungsform.

(Mit einer Naturaufnahme.)

(Nachdruck verboten.)

Anfangs der neunziger Jahre war der über England aus Australien nach Europa eingeführte Bismarckapfel die fettgedruckteste Reklamefrucht der obzüglichen Baumschulen des Kontinents, und seine Bezeichnung mit dem Namen des Eisernen Kanzlers mag nicht wenig zur Förderung der Aufmerksamkeit beigetragen haben, die diese Neueinführung damals in allen Obstbaukreisen erregte und die Verarbeitung für ihre Verbreitung und für ihren Anbau wesentlich erleichterte. Aber schon nach einigen Jahren praktischer Anbauversuche gingen die Meinungen über den Wert oder Unwert dieser in ihrem Äußern so viel versprechenden Apfelsorte sehr auseinander, und im Laufe der Jahre ist hierüber viel geschrieben und gestritten worden. Während die widerstehenden Meinungen einerseits in dem Bismarckapfel die einzig wertvolle Markfrucht und den unübertrefflichen Tafelapfel der Zukunft prophezeiten, der in seiner frühen Erntefähigkeit nicht nur alle bisherigen Apfelsorten in der wirtschaftlichen Nutzung übertrifft, sondern vermöge seiner charakteristischen Aufbauform die bis dahin üblichen Anpflanzungsformen um die der rektifizierten Gliederung vermehren würde, fehlte es andererseits nicht an Stimmen, die das Lob der frühen Tragbarkeit in mindestens gleichem Maße auch anderen Apfelsorten, beispielsweise dem Ford Suffield oder Ranes Prince Albert, zuerkannten, und die insbesondere den wirtschaftlichen Gebrauchswert dieses Neulings der Apfelsorte auf Grund geistiger Resultate sehr abfällig beurteilten, da auch dieser vielen älteren bewährten Sorten absolut nachgeordnet werden mußte. Nach einem nunmehr über 15 jährigen Anbau haben sich die abweichenden Urteilsmeinungen über den Bismarckapfel wesentlich geklärt und von dem ursprünglichen Nimbus einer „Unverfälschten unübertrefflichen Charakter“ ist ihm manches genommen worden, ohne daß jedoch die abfällige Kritik seines Gebrauchswertes im allgemeinen aufrechterhalten werden konnte. Wenn auch zugegeben werden muß, daß der Bismarckapfel den Ansprüchen an eine erstklassige Tafelfrucht nicht gerecht wird und infolgedessen eine Bevorzugung bei der Auswahl eines kleinen Obstbestandes nicht beanspruchen kann, so dürfte sich doch kein Vorhandensein in einer bis zu 15 Sorten erweiterten Sammlung besser Apfelsorten empfehlen, da er trotz aller Unförmigkeit verschiedene wertvolle Eigenschaften besitzt, die man im allgemeinen bei seinen Stammesgenossen vergeblich suchen dürfte. — In der Fruchtbildung dem „Kaiser Alexander“ täuschend ähnlich gestaltet, ist er wie dieser durch sein farbenprächtiges, anfangs grüngelbes, späterhin hellgelbes, sonnenwärs rotbraunes oder hochrotes, in gestreifter, punktierter oder marmorierter Zeichnung hervortretendes Kolorit und nachartigem Aussehen eine auffallende Schauffrucht von abnormer Größe mehr hoch- als flachgeformter Gestalt, die bei spätem Bruch und richtiger Baumreife erst im Februar oder März lagerreif wird, ohne inzwischen einzuschumpfen oder im markwertigen schönen Aussehen zu verlieren. Im Fleisch sehr mürbe und saftreich, ist dieses leider bis gegen Weihnachten von unangenehmem, säuerlichem Geschmack, welche unliebsame Erscheinung sich jedoch bis zur völligen Genußreife (Februar bis April) sehr bedeutend verliert und zu einem angenehmen Aroma umbildet. Obgleich nun der Bismarckapfel in jeder bisher bekannten Anpflanzungsform ein guter Fruchtträger ist und in geschützter Lage auch für den Hochstamm zu empfehlen ist, sind doch die niedrigen Schnur-, Spindel-, Pyramiden- und Palmettenformen als die geeignetsten Pflanzungsformen vorzuziehen, da diese auf jeder Unterlage auch in der rauhesten Lage dankbare Fruchtträger sind und vor allem von schädigenden Parasiten fast gar nicht befallt werden. Eine ähnliche Pflanzungsform ist die Vogengliederung, wie dieses unser Bild naturgetreu veranschaulicht, wo ein Eingangstor zum Garten zu beiden Seiten mit einem Bismarckapfel bestanden ist, deren Fruchtbarkeit nichts zu wünschen übrig läßt. In der Unterhaltungspraxis verlangt der Bismarckapfel einen nachhaften, alljährlich zu bindenden Boden, um die durch den reichen Fruchtbehang und durch das üppige Wachstum bedingte Kräfteabfuhr nach Möglichkeit wieder zu ersetzen. Im übrigen ist der Baum pflanzenmäßig ziemlich unempfindlich, frostsicher und auch in der Blüte widerstandsfähig, bei frühgrüner, großer und gesunder Belaubung und fruchtvoller Verzweigung.

Emil Stenapp-Samburg.

„Keine Wäsche hat er an und so viel ich von hier sehen kann, ist er sogar rasiert.“

„Außerdem wird ihn der Regen ordentlich durchgewaschen haben.“

„Er sieht ganz manierlich aus, wir rufen ihn herein.“

„Halt — er kommt von selbst auf das Haus zu. Etwas zögernd —, wahrscheinlich rechnet er aus, ob seine Barschaft für einen Schoppen reicht.“

Gleich darauf trat der Fremde ein und setzte sich in die Ecke der Veranda an ein kleines Tischchen. Er legte sein Känzle ab und warf es unter seinen Stuhl. Den Hut hing er an den Fenstergriff.

Die kleine Gesellschaft beobachtete ihn gespannt. Er mochte schon mehr als dreißig Jahre zählen. Seine Züge waren kühn geschnitten und regelmäßig und seine großen dunklen Augen hatten einen eigenartig suchenden, forschenden Ausdruck.

Er bestellte sich beim Kellner einen Schoppen Wein. Dieser betrachtete den wenig vornehmen Gast sehr herablassend und beillte sich nicht, ihn zu bedienen.

Der Fremde mochte das bemerken. Er maß den Kellner mit einem seltsamen Blick und ein leises Spottlächeln zuckte um seinen Mund.

Jetzt sprang Sienang auf, von den andern ermuntert und trat auf ihn zu.

„Wollen Sie mit uns essen, Mann? Sie werden hungrig sein und auf den Regen wird eine warme Mahlzeit munden,“ sagte er freundlich.

Der Fremde sah erstaunt auf. In den dunklen Augen zuckte es wie Wetterleuchten und um die Mundwinkel huschte ein Lächeln. Er fuhr mit der Hand durch das wellige, aufbaumende Haar. Es war eine sehr schlanke und edelgeformte Hand, ein schweres Handwerk konnte der Fremde mit solchen Händen nicht betreiben.

Sienang hielt sein Ködern für Schüchternheit und redete ihm nochmals leutselig zu.

Die Augen des Fremden flogen prüfend zu dem besetzten Tisch hinüber und haften eine Weile auf den Gesichtern der beiden Damen. Mit einem eigenartig fassenden Blick sah er sie an und dann bligte es wieder in seinen Augen auf. Er erhob sich schnell und entschlossen.

„Wenn ich mir wirklich erlauben darf, mein Herr.“

„Natürlich, Mann, kommen Sie nur schnell, die Suppe wird kalt.“

Nun traten sie beide an den Tisch heran. Man machte dem Fremden Platz.

Renate Walberg zog ihre Kleider fest an sich heran und rückte mit strengem Ausdruck im Gesicht etwas auffällig beiseite.

Dunkle Röte stieg in das Gesicht des Wanderers und seine Lippen preßten sich zusammen.

Da reichte ihm aber Ruth mit ihrem klaren, gütigen Lächeln einen Teller Suppe. Er sah sie an und nahm den Teller mit dankender Gebärde.

Es machte den Herren Spaß, ihn ganz wie ihresgleichen zu behandeln und auch Ruth richtete zuweilen ein freundliches Wort an ihn. Nur für Renate schien er Luft zu sein. Sie hatte durchaus nichts dagegen, daß man dem Wanderburschen zu essen und zu trinken gab; daß er aber an einem Tisch mit ihr saß, genierte sie. Als Tochter eines Offiziers war sie für Berechtigung der Standesunterschiede.

Als der Rheinlachs serviert wurde, nahm sich der Fremde unbefangen wie die andern auch. Er wußte auch seinen Fisch so zu essen, wie es in guter Gesellschaft üblich ist. Und da ihn die Herren ins Gespräch zogen, gab er ihnen in ruhiger, artiger Weise Antwort, ohne sich aufzudrängen.

Daß er seine Gastgeber und die beiden Damen mit seinem eigenartig suchenden, forschenden Blick aufmerksam betrachtete, fiel in der angeregten Stimmung weiter nicht auf.

Nur Renate zog fast unmerklich die Stirn kraus, wenn sie seinem Blick begegnete.

Und Ruth mußte immer wieder in des Fremden Gesicht sehen. Dieser Wanderbursch gefiel ihr — sehr sogar —, und obwohl sein Äußeres gegen die elegante Kleidung der andern Herren unvorteilhaft abfiel — er gefiel ihr besser als diese, so nett und liebenswürdig sie auch waren.

Wenn ihre Augen mit denen des Wanderers zusammentrafen, fühlte sie die Röte in ihr Gesicht steigen und doch hielten sie diese merkwürdigen Augen fest. Es lag etwas darin, was sie erregte, ihr zu denken gab. Und sie freute sich, daß der Fremde mit tadellosem Anstand seine Speisen verzehrte.

Die Mahlzeit verlief ohne weitere Störung. Sobald sie zu Ende war, erhob sich der Fremde, und nachdem er sich artig bedankt hatte, ging er an seinen Platz zurück. Adolf Krüger begann sogleich zum Tanz aufzuspielen. Kowplow und Ernst Krüger engagierten die beiden Damen und Sienang stand nun mit seiner Tanzlust da und wußte nicht, was anfangen. Da folgte er einer übermütigen Laune und forderte den Wanderburschen zum Tanze auf.

Sachend sahen die andern, wie die beiden ungleichen Männergestalten herumwalzten, sogar Renate konnte sich eines Lächelns nicht erwehren. Mit Grandezza führte Sienang seinen Tänzer nach seinem Platz zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Nicht hoch und herrlich!

Nicht hoch und herrlich bist du zu schauen,
Kein staunendes Auge steigt dir zu:
Wie Blumen, die schlüß im Kornfeld blauen,
Bist, Lieblich meiner Seele, du!

Man feiert sie nicht mit Schmeichelgrüßen,
Gleich Rosen und Lilien am stolzen fest,
Doch bauen am liebsten zu ihren Füßen
Die Lergen ihr heiliges Sängernest.

Mein Leben ist auch ein Lergenleben,
Ein Schönen, ein Steuern ins All hinaus,
Doch abendlich ruht mit wonnigem Beben
Mein Flügel zu deinen Füßen aus.

Da säum' ich, da träum' ich, da reim' ich leise;
Du horchst, du lächelst, du glühst still,
Vernimmst schon heute vor allen die Weise,
Die morgen mein Mund verkünden will.

Karl Beck.

Verzogene Wolken.

Novellette von Senna Scheler.

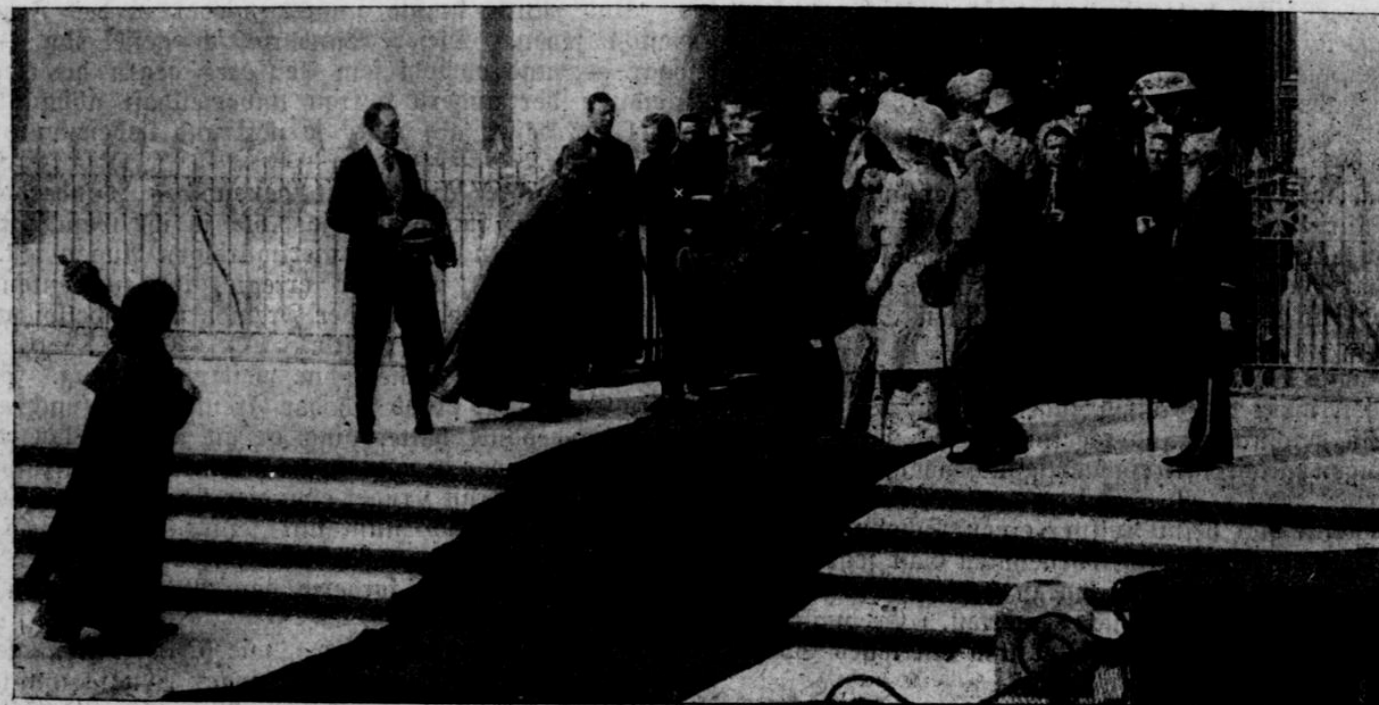
(Schluß.)

Elsa an Walter:
Drei Wochen seit ich hier bin. Juni . . .

Mein lieber Freund!

Du bist der erste, der einen richtigen Brief von mir haben soll, seit ich hier in der Anstalt für höhere Kultur, Politur und wer weiß was noch alles, untergebracht bin. Ordentlich Respekt habe ich übrigens vor mir selbst bekommen — ging's Dir auch so? —, als ich bemerkte, was meine Genossinnen können, oder vielmehr nicht können. Nun, die Sprachen sind ja stets meine Liebhaberei gewesen, da ist es füglich kein besonderes Verdienst, daß ich ihnen über bin. Das Talent kann man sich nicht selbst geben, die Natur schenkt es ja; daß aber die Leistungen in den anderen, idealen Fächern möchte ich sagen, so lobenswert sind, das, mein lieber Walter, Schulmeister und manchmal Brummbar, ist ja einzig Dein Verdienst, der Du mir in so schmachtender Form dies Wissen aufgestropft hast, so daß ich nun als ein blühender Strauch dastehe — ein Exemplar für alle Mitschülerinnen; aber gewiß, lieber Freund, ohne Selbstherrlichkeit. Habe ich ja auch daran kein Verdienst, daß Du so ein lieber, herrlicher Mensch bist.

Nun aber, nachdem Du gehört, wie ich mich hier in der Dämmer- oder, willst Du lieber, Gänseherde eingeführt habe, muß ich Dir doch



Vom Besuch des deutschen Kaiserpaars auf Malta Kaiser Wilhelm (x) begrüßt den Erzbischof vor der St. John-Kirche.

ich erzählen, wie es zu Hause geworden, nachdem Du fort warst. Daß das „Gel“, Miß Amn, Knall und Fall — „den Abschied erspart“ ich ihr — abgeflattert ist, hast Du ja noch miterlebt. Dann kamen herrliche Wochen mit Deiner herzgeliebten Tante Ulrike, bis das Glück auf einmal sein Ende fand. Da kommt ihr Gatte — direkt heißt es — von einer wissenschaftlichen Expedition zurück und holte sie freudestrahelnd von Deinem Vater weg. Was Ihr Männer doch für ungenügsame Menschen seid, solch ein süßes, herrliches Wesen wie Deine Tante ist, würde ich, als ihr Mann, nicht um alle Schätze der Welt, viel weniger doch einer wissenschaftlichen Reise halber, über Jahr und Tag allein lassen. Ich nähme sie mir einfach mit. Uebrigens kam mir dieser, Dein Onkel, vor, als hätte ich ihn doch schon einmal gesehen, oder ist es Ähnlichkeit mit demselben, der meinem „Greuel“ damals so überaus tüchtig die Meinung sagte. Du siehst mich ja leider nicht zuhören. War er wer immer, es freut mich heute noch.

Bei uns zu Hause, Walterchen, da wurde es ganz anders wie sonst. Mutterchen ist reich und sonnig heiter, und Papa, nun der hat seine Tadelnucht ganz aufgegeben. Ich habe ihm in einer vertrauten Stunde Marzmannen gesucht, daß er bei seiner lieben Tochter viel weiter kommt mit einem freundlichen Wort. Und denke nur, kurz nach Deiner Abreise trat ich eines Nachmittags — mit der an mir bekannten „Pöhllichkeit“ — in Mammas Wohnzimmer, da erhebt sich Papa rasch von den Knien, aber ich sah noch, daß er Mama die Hand zärtlich geküßt, und Mama ihm die andere Hand, so lieb lächelnd, wie nur sie es kann, auf die Schulter gelegt hatte. Weist Du, Walter — „nahezuweises Mädel“ hör ich Dich sagen —, das sah ich in aller Schnelligkeit und habe mich riesig darüber gefreut. Wie eine Rose war ihr schönes, liebes Gesicht geworden, und Papa schien mir wie ein bißchen verlegen. Da — bewundernde mich, Walter — sagte ich so ganz harmlos: „Komm, Papa, laß mich sehen.“ und froh eine ganze Weile unter den Möbelen umher, einen fingierten Seidenknäuel zu suchen. Als ich wieder austauchte, strich mir Mama in ihrer einzig-zarten Weise über den zerzausten Scheitel, Papa aber zog mich kräftig am Jopf: „Wo bleibt der Knäuel, kannst nicht recht suchen, Elß, ich wette, daß ich ihn doch schneller habe.“ Und richtig, nachdem er sich nach einer Ede gebückt, brachte er einen Knäuel — ich sage nicht den Knäuel, denn es erglitzerte sicher kein verlorenen — zum Vorschein. Daß das ein kleiner Schwindel war, liegt auf der Hand. Aber meine wundervolle goldene Bräute, die ich ihm gebaut, bleibt doch bestehen, glanzvoll, nicht

wahr? Alles war die ganze Zeit so glücklich geheimnisvoll um mich her, und nun — nun bin ich eben in Pension. Einen herrlichen Garten haben wir ja hier, liebe Lehrerinnen — aber Park und Wiese und Garten und Wald daheim und mein einziger lieber Lehrer sehen mir sehr — sehr...

Ich mußte den Brief liegen lassen und mich sammeln, denn sonst wäre ich in meiner Sehnsucht Tränenfluten ertrunken, und das darf doch nicht sein, denn ich brauche Dich, trotz der Verbesserung- und Gelehrsamkeitsankalt, noch höchst notwendig und hoffe auf köstliche Stunden und Tage gemeinsamer Freiheitstreiben in den Ferien. Freust Du Dich auch auf die Zeit? Was mußt Du mir schreiben, sonst bekommst Du nie mehr einen Brief von Deiner getreuen Freundin Elßa.

Lieber Walter, gelehrt's Haus u. c. !

Dank für Deinen lieben Brief. Du hast mir gesagt, daß Du Dich auch auf die schönen Ferienzeiten freust, darum schreibe ich Dir auch wieder. Daß ich es nur nicht vergesse: Denke Dir, vor einigen Tagen wurde die Herde ausgetrieben, hübsch sittsam zwei für zwei. Auf der schönen Aller, wo die glänzenden Equipagen paradieren, die



Vom Besuch des deutschen Kaiserpaars in Wien: Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph auf der Fahrt durch die Stadt.

wir selbstverständlich gehörig ins Auge fassen und die Insassen kritisieren, nahte sich ein wunderbarer Wagen mit köstlichen Apfelschimmeln, feinsten Belpannung. Du weisst, ich habe einen Blick dafür. Wie mein Auge die Insassen trifft — pompöser Federhut riesiger Dimension, rotig durch Weiß schimmernden Sonnen-schirm, goldgestickter japanischer Wagenumhang — hätte ich bei einem Haat aufgeschrien. Wer? „Miß Greuel“ war es, die neben einem Manne saß, der sah aus wie ein blödsinniger Hamster, so ein vorn Winterichlas bid voll-gesessener. Na, mit einem solchen Gemahl sich so pompös sehen zu lassen, das verrät Ge-schmack. Uebrigens, was wahr ist, reizend sah sie aus. Alle die anderen Wageninsassen, Reiter und Herren zu Fuß, alles guckte nach dem Wagen, aber mich übertrug doch wieder das un-überwindliche Gefühl von Abscheu bei dem Anblick. Besser Richard, der Husarenoffizier, beaugapfelte das Paar auch gehörig, und als ich ihn den nächsten Tag zufällig bei Cousine Renate traf, wollte ich natürlich Bescheid über das Ehepaar haben. „Ehepaar —?“ schnarrte er, und das fatale, herab-lasende Lächeln, das mir so wider-wärtig an Richard ist, erschien um seinen „Es ist erreicht“ und ganz ungeniert brach er dann sogar in

lautes Gelächter aus. „Ja, ja, Cousinchen, freilich, das Ehepaar — neuester Ausgabe. Er, was er ist? Nun, gar nichts. „Was du ererbt von deinen Vätern u. c.“ exemplifiziert er nach eigener Lesart. Die Golde wird ihm schon von seinem Fett helfen.“ Ein abermaliges Gelächter,

ein größerer Umweg ist, fährt Mamachen direkt heim. Dann dauert's doch noch bis Dezember, Walter, bis ich heimkomme, denn, höre nur, ich soll die Ferien bei Mammas Schwester verbringen an der See. Da ich erfahren, daß auch Du eine größere Reise mit Deinem guten



Von der Feier des hundertjährigen Bestehens der Münchener Akademie der bildenden Künste: Der von Prof. Emanuel v. Seidl arrangierte Festakt im Kgl. Odeon in München.

auch von den anderen Anwesenden und „o holdes Cousinchen, einziger süßer Dadisch“ süßelte er! — Der, glaube ich, praktiziert auch auf eigene Weise den klassischen Spruch. Wir kann's recht sein, ich mag ihn nicht besonders, er hat so was Leichtfertiges an sich. Vielleicht soll ihm Papa mal Schulden bezahlen, meinetwegen, aber was soll

Papa machen sollst, ist es mir nicht so arg, obwohl es immerhin recht lange ist, bis ich meine gute Mama wiedersehe. Am Ende kommt Du auch an die See, das wäre wunderbar! Was Wundervolles bekommst Du, Mama, Papa und Onkel Doktor von mir zu Weihnachten. Kannst Dir denken, wie das wird,



Das große Eisenbahn-Unglück bei Herlisheim im Oberelsaß am 13. Mai 1909.

das Gelächter. Na, ich bin froh, daß ich es nicht weiß, weiß der Hund was dummes Zeug der Mensch im Kopfe hat. Von den Eltern bekomme ich entzündende Karten und immer heißt es dann, daß ich all das Schöne auch einmal i-hen und genießen darf. Auf dem Rückweg wird Papa mich begrüßen. Da es über hier

nachdem ich jetzt schon beginne. Aber derartige Künste muß ich erst wirklich mühsam erlernen. Ach, es ist doch recht arg, daß es so lange währt, bis wir wieder zusammenkommen. daß dann der Wald schon steht wie schneebedeckter Weihnachtsbäume?